

Ersteinstufige
 ...
Abonnementpreis
 monatlich 40 Pf.
 ...
„Die Neue Welt“
 ...
 ...
 ...



Infektionsgefahr
 ...
Interesse
 ...
 ...

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Raumburg-Weißfels-Reiz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.
 Expedition: Barz 42/43. Redaktion: Barz 42/43.

„Fürsorge“-Erziehung.

Dieser Tage hat wieder ein Prozeß stattgefunden, der von neuem ein großes Schlaglicht wirft auf das kulturelle Niveau des „berildeten“ Deutschen Reiches, in dem in Wirklichkeit aber der Korporalstand und die Mittelalterlichkeit das Regiment führen. Bei dem in Frage kommenden Prozesse handelte es sich um die „Fürsorge“-Erziehung am Brauer, die — das ging aus der Verhandlung hervor — dafür sorgt, daß ihre Zöglinge zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen ausgebildet werden.

Der Prozeß, um den es sich hier handelt, fand in Halle vor dem Schwurgerichte statt. Angeklagt waren die Fürsorge-Zöglinge aus der Anstalt Freiheitsdorf bei Köhn. Die Anklage lautete auf Meuterei. Die vier Fürsorge-Zöglinge haben den Ausführenden überfallen und schwer mißhandelt. Zwei wurden wegen Körperverletzung zu je einem Jahre, einer zu acht Monaten und einer zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt. Etwas anderes haben die vier Angeklagten nicht gewollt. Sie wollten aus der „Fürsorge“-Erziehung in das Gefängnis, da sie dieses, mit der Anklage nicht ergehen, als Paradies betrachteten, wie sie vor Gericht erklärten.

Dreimal schon sind fünf hintereinander solche „Meutereien“ in der nämlichen Anstalt vorgekommen: erst von zwei, dann von vier, zuletzt von acht Zöglingen. Kein Wunder, wenn man hört, was die Verurteilten erzählt. Der älteste Mann, der über der Halle wohnt, behauptet über die Disziplinartatzen: Der Richter ist ein Schläger auf dem Rücken der Gefangenen. Die Strafe kann ohne Umterbrechung längere Zeit verhängt werden. Bei der Hängung wird der Delinquent auf einen Bod gesteckt und die Schläge erfolgen auf das Gesicht. Sie werden vollzogen von dem Guckhaken der Anstalt. Ich überzeuge die Vollziehung, damit es nicht zu sehr und nicht zu wenig hart hergeht. Die höchste Stufe sind zwanzig Stockhiebe, für die ich hundert Schunden nehme. Fünf Schläge sind das Besondere. Die Haut verdirbt sich auf der Stelle und wird beschädigt. Ich will nicht behaupten, daß auch schon ein Tropfen Blut floss, aber das war wohl ein Wühlerchen in der Haut. Es ist nicht die Absicht, blutig zu schlagen. Selbst bei zwanzig Schlägen kam kaum (also doch!) Blut zum Vorschein. Von „Wühlerchen“ kann keine Rede sein.

Zeuge Böbling wird, 20 Jahre alt, bekam viermal Arrest sowie fünfzehn und zwanzig Stockschläge, die letzteren wegen Fuchtwortens, an dem sechs Zöglinge beteiligt waren. Er sagt nicht über das Essen, aber er möchte lieber ins Gefängnis; dort sei er nicht bestraft und geschlagen worden. Es ergibt sich, daß der Zeiter kein den Zeugen gefeilt hat vorführen lassen; ein Haftwechsel soll aber nicht so selten sein. Der Zeuge behauptet auf Verfragen: Bei den Stockschlägen hat man einen Korb über dem Kopf; zwischen dem ersten Schlag und dem anderen wurden längere Pausen gemacht.

Der Zeuge Hüter, 20 Jahre alt, behauptet, er habe sieben Tage Arbeit und vier Monate Isolation bekommen, nur weil er einen anderen Zögling zu einer belanglosen Ungehorsamkeit verurteilt habe. (Gefängnis im Publikum.) Dieser Zeuge hat keine Teile von Säcken und Riegel im Ellen gefunden. Als er nach den Schlägen in seine Zelle kam, sei das Blut ihm an den Händen heruntergelaufen.

Der Angeklagte Esser hat verurteilt wurde; die Unterfinden sind in Abhebung; sie setzen nur drei Finger bis, wie der Verteidiger sagt. Trodem erzählt der frange Mensch nach dem Angriff auf den Arbeiter zwanzig Stockschläge. Der Angeklagte Ebdan hat sich nach den Stockschlägen in der Zelle das Hemd mit Wasser vom Gesicht waschen müssen.

Die Eltern des Angeklagten Leber waren Zucht-häuser. Der Vater starb als Zimmer, die Mutter hatte 58 Monate im Zuchthaus gefessen. Der Junge verteil nach dem Schnapsgeheim und trieb sich auf den Bandstrichen unger. Der zweite Angeklagte, Esser, hatte ebenfalls einen Zeugen, der ein Arbeiter war. Der Zeuge war in Eisenbanden, Hufeisen, Fußschellen usw. und kam schließlich mit Dienen und Gehilfen abgeholt. Die vier Zöglinge sitzen jetzt im Mittel von 17 bis 19 Jahren.

Die in der Verhandlung vernommenen Beamten bemühten sich, die Vorkommnisse in günstigerem Lichte erscheinen zu lassen und sprachen von humaner Fürsorgearbeiten. Die Angeklagten seien eben unverantwortliche Burden; vor sich zu führen, werde auch gut behandelt.

Wie geht noch nach dem Stadtanzeiger zur R.L. nischen Zeitung die Ausführungen der Verteidiger der Angeklagten.

Der Verteidiger Justikat hat betrat die Ansicht, Meuterei liege nicht vor, weil keine Gefangenenshaft bestünde. Es handelte sich um keine Zusammenrottung und es fehlte der Wille der Gewaltanwendung. Bei den heutigen Zuständen in der Isolationserziehungsgang habe man mit der Anklage wenig Glück gehabt. Bei der Wehrde möge der beste Wille herrschen. Alles Tadelnswürdige sei nicht geschunden, gebessert habe sich manches. Richter sei täglich in der Anstalt geprügelt worden; auf das Gemüt der Zöglinge werde durch Prügel nicht eingewirkt.

Rechtsanwalt Weber führte für Esser und Esser aus, deren Wille sei gewesen, aus der Fürsorgeanstalt hinauskommen.

Das Fürsorgegesetz sei ein gutes, wenn es nach seinem Geiste gehandhabt werde. Das Abgerundetenaus habe das Wort „Fürsorge“ in das Gesetz eingefügt und der Zentrumsabgeordnete Landgerichtsdirektor Schmitt in Düsseldorf habe das große Verdienst an dem Titel Fürsorgegesetz, das an Stelle der Gütern treten solle. Der Staat verträte nach diesem Gesetz die Stelle der Gütern an den Kindern, müsse ihnen also auch ein Heim bieten. Wo Eltern nicht, seien auch Pflichten. Die Frage sei, ob die Regierung ihre Pflicht erfüllt habe, und da sage er: Nein! Wer in Brauereier gewiesen, wo Dienen und Zusätze sind, ist getrennt und geachtet und nicht mehr zu sehen. Die rasche Disziplinierung hat für ihre Zöglinge kein anderes Mittel gehabt, als sie in Brauereier unterzuziehen. Der Landrat habe hier die richtige Vorgehensweise der Verwaltung des Anstaltandes geboten. Man nehme ein altes Lozettel, statt für 100 000 Mark ein Gut zu kaufen und ungenutzt. Das man selbst erst nicht nach Brauereier wolle, ergebe sich aus der Umkehrung des Namens; doch alles in derselben Stimmung mit der Kreisverwaltung. Ob die Geschworenen glauben, daß man morgens Direktor einer Kreisverwaltung und nachmittags Leiter einer Fürsorgeanstalt sein könne? Ob das der Mann sei für eine Stelle, wo junge, verkrüppelte Bäume betriebsmäßig werden sollen? Man habe nicht nur Zeit gehabt, ein Haus zu schaffen, nein, nicht einmal ein Reglement sei erlassen worden. Wie gebe das an, daß in einer Fürsorgeanstalt einmal ein Lochgeklammer werde, wie es hier geschehen sei.

Rechtsanwalt De Meier betrat die Ansicht, wenn Zöglinge bestraft werden, so seien dies auch Soldaten und Bauhande. Die Wehrde mag ja ideale Bestellungen haben, aber nach unten würden sie nicht herabfallen. Der Leiter der Anstalt hat der Art verfahren, daß die Geschworenen acht Tage zur Herlung nötig hätten. Der Leiter ordne Hoffschule an, was nur einem Richter aufstehe, und er ohne Prügel an, wo er nicht befragt sei. Welche entzerrnde Strafe passe für schwere Verbrechen, nicht für junge Leute. Diese hätten Scheit vor dem ersten Schläge, und jenen die Hiele, seien sie voller Mut. Die Leute würden gebunden und geteilt, als wenn sie zum Schafot geschleppt würden, und dann kämen sie mit ihren wunden Knochen noch in Haft.

Wenden Ausführungen und diesem Tatbestande gegenüber hielt es der Vertreter der Staatsanwaltschaft für angebracht, zur Entschärfung der Verwaltung darauf hinzuweisen, daß das ganze ja nur ein Provisorium sei. Das ist eine ganz treffliche Entschärfung. Am Ende ist die ganze kapitalistische Wirtschaft nur ein Provisorium, in dem Welt und Menschheit der Weg zu seiner Befreiung freilich ist mit Blut und Tränen erkauft, er führt über Millionen versterbender Existenzen, vertriebenen Gläubiger, über Jammer und Elend. Die in der Anstalt Freiheitsdorf-Brauereier mit blauen Prügel, Isolation, Raqueluppe und Sadzrei zu nützlichen Menschen „erzeugen“ Verwahrschüler können sich damit trösten, daß das nur provisorisch war.

Der Vogt von Eyll.

Erzählung von Th. Mügge.

„Hanna warf einen bösen, belagerten Blick auf ihn. „Du bist doch nicht krank?“ fragte sie besorgt.

„Nicht doch,“ erwiderte er, aber er konnte das Ansehen nicht ertragen. Er wandte sich fort, um die Verlegenheit zu überdauern, die er diesen unglücklichen Rinde gegenüber empfand und er ward froh, daß Peterlen und Hilgen eben aus der Bausse traten. Bald haben sie alle an dem Tisch, der mit mancherlei Speisen und Getränken war, auch an Wäsen teilte es nicht, und Bornen löst ein gewaltigen Hunger zu haben, denn er misste sich wenig in die Unterhaltung seiner Nachbarn, welche fortgesetzt über Dinge geführt wurde, die ihm geringen Anteil abtrotzten.

Endlich, nachdem er über Haus- und Wirtschaftsgeschichten, Familienleben und Personen, die er wenig kannte, langes und breites gehört hatte, sah Peterlen sein Glas erheben: „Ich und mein Haus an, Hans, auf ein Willkommen im Lande und städtisches Gedeihen. Alles was Ihr vorhat, Segen bringen, und was Ihr beginnt, im Guten enden!“

Die Gläser klangen; Peterlen sah lächelnd auf seiner Tochter hindüber, als wenn er etwas zuzuhörte, dann sagte er: „um sing und ein Lied, Hanna, singe das Lied vom treuen Wäse, der sich nach Eyll geht und nach dem Verde, wo Wäse den Boden hinunt und wartet.“

„Eine Wäse singe ich Hanna an das kleine alte Klavier. Es war ein jämmerliches Ding mit sägaroben dünnen Seiten, und Hannas Stimme obene viele Klang und Stärke, aber das einfache Lied mit seiner tragenden, weichen Melodie, und das melodische Ende, denn auf der Wäse verliert sich das selbst an, und wartet.“

Schweigend sah Hans und folgte den Worten und Tönen. Es kam ihm vor, als hätte Hanna ihn und ausdrucksvoll gesungen, und wie sie aufhörte, ruhte ihr Blick auf ihm und es war ein Blick voll Liebe, Schmerz und Zweifel, wie ihm immer der innliche Meer flügelte und auf etwa verlinken will. „ Bravo, Hanna!“ rief der Vater, „auf gehen, daß Jens

ganz gerührt davon ausfiel. Aber nun, Jens, komm und heb mein Haus an, es ist dir gefällt. Was manches neu gebaut und meinen Viehstand groß gemacht; doch wie Hanna ganz malte, wie sie es immer hat und wird, sie, das wird die noch besser behagen.“ Er gab ihm lachend die Hand und führte ihn hinaus.

Zwei Wochen war Jens Kornen im Hause seines Vaters und eifrig wurde von mehr als einer Zelte daran gearbeitet, ihm ganz für den Plan zu stimmen, den man entworfen hatte, um ihn zum rechten Eigentümer auf der Insel zu machen. Wie Hilte einer jungen schönen Frau, die ihn liebte und deren ein Kind lag, verändertes Wesen ihm zur Seite stehen und festeln würde, glaubte man gewonnenes Spiel zu haben und alle Unmöglichkeiten zu besiegen.

Der stolze und untrügliche Geist, der in Kornen wohnte, bedurfte offenbar Zeit, um sich zu unterwerfen. Umkreiser als je, war er den verächtlichsten Stimmungen verfallen. Bald sah man ihn froh und lebensmüde, mild und unbefangen, wie ein Kind sich den Erhebungen hingeben, und jeder, der ihm nahe kam, füllte sich durch seine Ercheinung (sowohl, wie durch sein Wesen in gleicher Weise erregend, bald wieder fand man ihn verschlossen und ernst sich zurückziehen, und vergebens erwarteten ihn seine Freunde. — Durch Beobachtung und Schöne, wie durch seine hohe Gefühlsgabe er weit über alle anderen hervor: durch seine geistige Freiheit, seinen Mut und seine Willensstärke habe er sich Achtung erworben, und selbst in seiner eigenen Familie wurde ihm die in jenem Maße zu teil, daß eine gewisse Scheu jeden Mund schloß, wenn er ernst und fest um sich blühte.

Nach jeden Tag besuchte er Peterlens Haus, und bei der Vorbereitung, die zwischen den Familien getroffen war, wurde er dort mit steigendem Wohlwollen empfangen. Der Vater betrachtete ihn als einen Schwagerkandidaten, die Tochter als ihren Brautgatten, und ohne daß das entscheidende Wort fiel, wurde doch jeder, daß Jens an einem bestimmten Tage seinen Antrag machen und was dann gesandt werden würde. Mit der Kunde der Gemüthsart machte man es abwarten, die jungen Menschen warteten ihr Spiel treuen zu lassen, in der Stelle aber alles ansetzen und überlegen, was notwendig war.

Peterlen hatte keine Freunde, mit welchem Ernst und welcher

Verbindlichkeit Jens jedes Ding zu ergreifen verstand. Es sagte sich, daß er nicht allein aus Büchern viel gelernt hatte, und daß er ein tüchtiger Mann sein konnte, er redete auch vom Land und dem Eyll, und wie er Sand anlegte, gleichsam um zu zeigen, daß er das auch konnte, bemerkmerte man seine Geschäftigkeit und seine Kraft, mit der es keiner aufnahm.

So vergingen die Tage, aber ohne daß es ein Mensch zu merken schien, wuchsen Unruhe und Zweifel in der Brust des jungen Mannes. Niemand sah, wie er zuweilen mehrmals ping und unruhig, wie er sich entschloß, den Weg zu Peterlens Haus ernstlich anzutreten. Mit gleichsamem Entschlossenem ergang er sich zum Nachdenken, dann kam die Lebensphilosophie lächelnd über ihn. Er warf die Anschaffung fort, und wenn er bei Hanna lag, mit ihr sprach, in ihre treuen großen Augen blickte, krönte ihre Stube über ihn hin und richtete ein Bild der Zukunft vor ihm auf, das Glück verheißend ihm erdämmte. Er sah wohl ein, daß die Stunde der Entscheidung an seiner Hand stand, und daß sie selbst ungenügend kommen werde, dem Zufall herbeigeführt, wenn die Wäse zu lange äßerte. — Unmöglichkeiten hätte er schon mehr wie einmal zu der bindenden Erklärung den Mund geöffnet, und immer war der Augenblick vergangen, immer war etwas hinderns heraufgekommen. Er murkte wohl, daß Hanna und alle dies Wort erwarteten, und unwillig gegen sich selbst wollte er den Avocipal enden.

Ein schöner Tag war gekommen, wollten's hing der Himmel über Meer und Land, als Jens seines Vaters Haus verließ.

Ein Gewehr aber der Schulter und die Jagdtasche am Gürtel, nicht er seiner Mutter freudlich zu, die ihm nachschaute.

„Wohin willst Du?“ fragte die Frau.

„Zur Jagd, Mutter,“ rief er zurück, „ich denke einen glücklichen Erfolg zu tun.“

„Hast etwas großes auf dem Korn, Jens?“

„Einen kleinen Vogel, Mutter, den ich Dir mit nach Haus bringen werde.“

„So geh mit Gott, mein Sohn,“ rief die Frau freudig lachend, „ich merke wohl, was hinaus die Jagd geht. Bring“

Tagesschau.

Halle a. S., 26. Oktober 1908.
Neue Schiffe.

Obwohl sich wie die Deutsche Tageszeitung wissen will, noch immer alle wichtigen Reichstagsvorfälle im Stadium der ersten Vorberatung befinden sollen, hat die bürgerliche Presse schon mancherlei von der neuen Flotte zu erzählen, die uns mit tödlicher Sicherheit droht. Hat man früher noch einer Antinöpfung des Reichsmarineamtes angenommen, daß es sich diesmal um die Vermittlung der Auslandschiffe handeln würde; die im letzten Flottenplan für das Jahr 1906 gefordert aber von der Reichstagsmehrheit getrieben worden waren, so heißt es jetzt mit großer Bestimmtheit, daß es sich diesmal vornehmlich um die heimische Schlachtsflotte handeln wird, die wieder um Erholiches verdrängt werden soll. Diese neue Flottenvorlage soll eine Verdrängung des Displacement der Schlachtschiffe bringen, wodurch die Deutschen um 50 Prozent erhöht werden. Aber nicht genug damit! Um die neuen Schiffe durch den Norddeutschen Kanal zu bringen, wird man Korrelationsbauten an diesem Kanal vornehmen müssen. Nach über neue oder erweiterte Hohe-Raxepelobots-Stationen werden vorrichtige Anordnungen gemacht.

Die Kosten der maritimen Ausüstung betragen allein bei Ausführung des letzten Flottenplans die nichtige Summe von fünftausend Millionen Mark. Der geplante Ausbau der Auslandsflotte würde abermals rund 200 Millionen Mark gekostet haben. So billig sollen wir aber diesmal scheinbar nicht wegkommen, man wird sich vielmehr auf noch weit kostspieligere Forderungen der Regierung gefaßt machen müssen. Der konföderationsagrarische Parteiführer Graf Limburg-Strum hat dieser Tage in Breslau eine Rede gehalten, in der er erklärte, es liege zwar auf der Hand, daß man über das jetzt geltende Flottengesetz werde hinausgehen müssen; nicht zu denken sei aber an den Ausbau einer Hochseeflotte, die sich mit der englischen messen könnte, da hierzu jenseitig die erforderlichen Mittel als auch die notwendigen Mannschaften fehlten.

In diesem Zusammenhang liegt eine beachtliche Unklarheit der Gedanken, der wir bei fast allen unierer Bürgerlichen Flottenreunden begegnen. Wenn es wahr ist, und es ist zweifellos wahr, daß Deutschland zur See England nie ebenbürtig werden kann, so kann der fiberhaltene Flottenbestand, der die Notwendigkeiten der Seinerdeverteidigung längt überhöhen hat, nur die Wirkung ausüben, daß durch ihn ein übermächtiger Gegner fortwährend gereizt wird. Ist es nicht schade um die schiner Reichsflotte, die wir bauen, wenn sie im Grunde doch die vertikale Richtung nach unten nehmen müssen, um später nach japanischem Muster vom Sieger gehoben und in seine eigene Schlachtschiffe eingereiht zu werden. Ist es nicht viel klüger, eine christliche Friedenspolitik zu betreiben, die auf ohnmächtige Kraftanstrengungen verzichtet und überflüssige Provokationen vermeidet? Die Sympathie und das Vertrauen der fremden Völker, die sich nur durch eine ungewöhnliche Forderung der Friedenspolitik gewinnen lassen, sind ein viel besserer Schutz als große Panzerflotten, gegen die man immer wieder neue größere bauen muß.

Die deutsche sozialdemokratische gekannte Arbeiterschaft lehnt eine solche unglückliche und schädliche Politik der internationalen Anreizung ab. Sie will die berechtigten Interessen des deutschen Volkes nicht durch neue Schlachtschiffe schützen, sondern vielmehr dadurch, daß sie des Band der internationalen Solidarität zwischen dem deutschen und dem englischen Proletariat immer fester zu wehen versucht. Die englischen Arbeiter werden dann immer besser begreifen werden, daß nicht der deutsche Konkurrent ihrer Arbeitergeher, sondern der internationale Sozialismus ihr wahrer Feind ist. Die Festigung der proletarischen Solidarität zwischen Deutschland und England ist das einzig mögliche Mittel, durch welches Deutschland aus einer diplomatischen Verfahrenen, immer kritischer werdenden Situation gerettet werden kann. Daß eine solche Politik nicht den Interessen des arbeitenden Volkes, weder lügen noch drüben, widerspricht, ist völlig klar. Sie widerspricht aber den Interessen des kapitalistischen Geschäftspatrioten, der einen flotten Umlag in Weltkraft wünscht, und der sich seinen schineren Zukunftsgedanken selbst als jenen, an dem das deutsche Volk sein letztes Geld zusammenkauert, um sich zum Erlag für seine weggenommenen und geschossenen Blotte eine neue zu kaufen!

Konto Vod.

Unterлаг und zwei freies. Das ist die augenblickliche Situation in dem Korruptionsskandal, den das unantwärtige Berliner Tageblatt gegen die Herren Stübel und von Bobbielski unternommen hat. Der eine, der klagt, ist Herr Stübel, die beiden andern aber, die meinen, sind der gegenwärtige Geschäftsinhaber der Firma Berliner Tageblatt, Herr Roffe, und der ehemalige Mitinhaber der Firma

von Tippelsitz. Vor, der anwesende Schmeichler. Das Berliner Tageblatt stellt sich sehr erfreut darüber, daß Herr Stübel den Gang zum Gericht angeregt hat, da es doch nur wirklich akkuratere Gerichte registriert und gleich gelobt habe, es habe diese Gerichte für ungläubwürdig. Das Herr Stübel trotz dieser gespielten Ungläubigkeit den Sadoverhalt vor Gericht und unter Jaungewei sehr stellen lassen will, kann ihm nicht verdrückt werden. Ein solches öffentliches Verfahren ist an und für sich, wenn man von dem barbarischen und unanständigen Strafmaß abieht, den eine veraltete Justiz mit ihm verdient, ganz zweckmäßig.

Nicht daß Herr Stübel klagt, ist das Werthwichtige an dieser Geschichte, sondern daß Herr v. Bobbielski nicht klagt, sondern die Welt ruhig bei dem Glauben läßt, es befinde sich in den Geschäftsbüchern des Tippelsitzischen Kolonialbüros ein geheimes Konto P, das ungefähr so etwas Ähnliches wie Konto Vod bedeutet. Eine solche Auffassung ist durch die Erklärung der Firma, daß Herr v. Bobbielski jetzt zu tun habe, keineswegs widerlegt worden. Herr v. Bobbielski, der hinter einem Höfungsgeneral, Reichspostmeister und Landwirtschaftsminister geworden ist, scheint demnach in seinem privatgewirtschaftlichen Leben eine nicht geringe Vielteiligkeit zu besitzen. Im übrigen ist es immer noch besser, wenn Landwirtschaftsminister mit neuen oder abgelegten Tropenuniformen Handel treiben, als wenn sie Schweine züchten und verkaufen. Das wirklich gefährliche Konto Vod ist nicht in den Büchern der Firma Tippelsitz sondern in den Haushaltbüchern bedeutenden Arbeiterveränderer verborgen.

Die Norddeutsche Allgemeine Ztg. teilt kürzlich mit, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. Richthofen, wegen der gegen den Kolonialdirektor Stübel erhobenen Behauptungen auch gegen den Vorwärts Strafaktion gestellt habe.

Der Vorwärts hatte natürlich nur die Mitteilungen des W. Z. wiedergegeben und sie, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, glorioliert.

Zur Beachtung für afrikanaufsteigende Freiwillige.

Der Schwäbische Tag und Nacht, unierem Augsburgener Parteigan, wird folgender Brief aus Deutsch-Südwestafrika zur Verfügung gestellt:

Wir sind frohen auf der Fahrt von Sibon nach Sub, um dort Proben zu holen. Von Windhut nach Sibon und es war ein sehr schönes Wetter. Wir sind jetzt gerade im Vorkommen-Revier, wo Sibon mit seinen Händen steht. Es ist die Gegen sehr unklar, aber wir einziger Wunsch ist, einmal um ein kleines Gefäß zu bekommen, da würde dann unter Lieutenant von Hummelhausen sehen was sie an den Mannschaften haben, dann würde er nicht mehr liegen, wie er sich in den letzten Augenblicken ausgedrückt hat, er würde sich nicht mehr anziehen wollen, dann die Karte von der zweiten Staffel, dann die wo in Windhut noch von unserer Kolonne sind, und wenn alle diese Leute sind, dann gibt's in Deutschland noch genug, die freimillich kommen. Der genannte Lieutenant dreifelte uns nämlich auf seinem Kasperlein bei aus Sub, wir hatten einen Appell um den andern und dabei noch immer Gras holen für die Tiere. Als dann der Herr Sergeant Boos als diensthabender Wachmeister sagte, als wieder Appell sein sollte, der Lieutenant möchte uns zuerst Mittag essen lassen, denn es war bereits 2 Uhr, sagte der Herr Sergeant v. Hummelhausen: Das ist gleich, wenn die Stunde laubt, geht es in. Der Sergeant bekam aber eine Waise und wir mussten denn erst nachschauen. Das mußte aber schnell gehen, denn wir mussten gleich wieder Gras holen, etwa eine Stunde weit. Dabei alle Tage zwei bis drei Mann an Wagenrad angebunden und Kriegsratstafel versehen. Als er uns instruierte, falls ein Angriff stattfinden soll, müssen alle unteroffiziere und Mannschaften vor bis auf vier bis fünf Mann, die müssen die Wagen bewachen, er selbst, führte der Herr Sergeant, werde ebenfalls bei den Wagen verbleiben. Dabei soll kein Schuß von denen, die vorgehen, abgegeben werden, die sollen gleich umplanzen und drauf los gehen.

Kommt Ihr Euch so einen kleinen Gefäß machen, wie es bei der 1. Staffel von der 3. Probenabteilung ausgeht, das dürft den Brief ungeniert publizieren, ich dürge für die Wahrheit dieses Briefes. Ich kann Euch nicht mehr mitteilen, als daß ich mit Sehnsucht, wie alle meine Kameraden, den Tag der Heimkehr erwarte. Ich schließe nun

In einem anderen Briefe teil der freimilliche Krieger mit, daß er zuerst einem Hauptmann zugeteilt war, der ebenfalls die Soldaten an die Wagenräder binde ließ. Dieser Offizier wurde in der Krim, vorher aber hatten die Soldaten bei ihm Schredenstage.

Angefiht dieser Tatsachen weiß man kaum mehr, wer in diesem seinen Kolonialgebiet mit bestem Erfolge den Widren spielt.

Neber die Reichstags-Vorstellung weiß die W. Z. zu melden: In Regierungskreisen geht man mit dem Gedanken um, den Reichstag schon in der dritten Novemberwoche (14. bis 18. November) einzuberufen, um der Volksvertretung nach vor Weihnachten mehr als vier Wochen Zeit zur Erlebung der ersten Lesung der Finanzgesetzte und des Etats, der gleich beim Zusammentritt vorliegen wird, zu geben. Wie verkannt, an dem 16. November zu wählen.

An den Landtagswahlen in Baden. Für die Etische wählten hat die Sozialdemokratie ein Abkommen mit dem liberalen Block getroffen, wonach die Liberalen in fünf Kreisen für die Sozialdemokratie, diese in zwölf Kreisen für den Block einziehen. In sechs Kreisen wird der Kampf zwischen Block und Sozialdemokratie ausgeschloßen. Freilich finden zwei, Somabend die übrigen 21 Kreismahlen statt.

Der Wieserbauer hat gefiegt. Das Schiedsgericht des Reichsbauernvereins in dem Wipperfleth Thronfolgezeit hat der Wieserbauer das Recht der Thronfolge und der Regenshaft zugestanden. Der Baron von Wipperfleth ist also nicht mehr vernast und die Wipperfleth "Antiquaren" streuen sich jetzt von Gottes- und Reichsgeschichtsbüchern eines reichhaltigen Landesopas. Der lächerliche Friedrichshofkrieg im „gemeinen“ deutschen Reiche hat somit sein Ende gefunden.

Beilegung des deutsch-französischen Grenzprovisoriums. Der von deutschen Sebnarben verpackte Franzose Antoine ist wieder in Freiheit gesetzt worden, nachdem sich herausgestellt, daß eine Vernehmung fehlte.

Zur Fleischnot.

Am 40 Prozent gestiegen sind in Kiel innerhalb knapp zehn Monaten die Preise für Schlachtschweine. Die Nachfrage nach minderwertigem Fleisch ist dort groß; die Preisball kann den Bedarf nicht im entzenden decken. Es ist ein sehr beschwerender Teil der Besucher, der dort berichtet wird. Hieraus geht deutlich hervor, daß selbst eine Proving wie Schleswig-Holstein, die in so bevorzugenem Maße Vieh produziert, unter dem herrschenden Mangel zu leiden hat. Die Landwirtschaft in Schleswig-Holstein einen allen etwas, was sie irgend erbehren können, nach dem Rheinland, Thüringen, Sachsen und Westfalen, wo die Meisten noch größer ist.

Die Fleischnot in Oberhessen treibt die preussischen Grenzbehörden zu Zusätzen täglich über die Grenzen, um sich aus russischen Böden billiges Fleisch und Wehl zu holen. Die Zahl der Grenzkontrollen reicht bei weitem nicht aus. Die Leute sind mit den Revisionen überfordert und daher nach der Breslauer Zeitung verweigert, so daß das Publikum, das sich meistens aus Frauen zusammensetzt, darunter stark zu leiden hat. In Mordegen sind die Preise für Fleisch und Wehl nicht unerschöpflich gestiegen, da man dort die günstige Konjunktur ausnutzt. An Vorklagen passieren bis zu 10 000 Menschen die Grenze, um allein in Mordegen Fleisch und Wehl einzukaufen. Auch ein preussisches Kulturbild aus dem 20. Jahrhundert.

Inland.

Deutsch. Der Kampfs ums Wahlrecht. Die Vertrauensmänner der Arbeiterschaft Wahren, wie bereits kurz gemeldet wurde, beschlossen, am Tage der Eröffnung des Reichstages eine Massenemonstration zu veranstalten, die dem Parlament und der Regierung die Forderung der Arbeiterschaft von ganz Deutch überbringen soll. Es wird ein Wochentag sein, aber die Arbeit wird ruhen. Die Demonstration wird durchgeführt werden mit jener impetrenden Selbstbeherrschung und Würde, die die Arbeiter Wiens stets zu betätigen wußte, wenn es galt, ihren Willen zum Ausdruck zu bringen und für ihr Recht einzutreten. Diese Kundgebung wird aber auch deutlich sein und keinen Zweifel darüber lassen, daß die Arbeiter Wiens gewillt und entschlossen sind, den Kampf für das gleiche Wahlrecht fortzuführen bis zum letzten Siege.

In Lemberg fand dieser Tage eine Demonstration vor dem Landtag statt, an der mehr als 50 000 Personen teilgenommen waren. Die Arbeitsruhe war nahezu vollständig; fast alle Fabriken feierten, die Bauarbeiter verließen die Bauten, alle Hofschwänke, wie auch die Straßenhändler stellten den Verkehr ein. Aus 20 Orten der Provinz waren Deputierten erschienen, zahlreiche Frauen und Studenten beteiligten sich daran. Eine Delegation, unter Führung von Dognon und Janthony, wurden vom Landmarschall Grafen Baden empfangen. Dognon hielt eine Ansprache, worin er die dringende Notwendigkeit, den arbeitenden Vätern kein Recht zu geben, betonte. Der Landmarschall erwiderte, daß er eines weitgehenden Erweiterung des Wahlrechts sympathisch gegenüberstehe. Von hieraus begab sich die Demonstration nach dem Stathhofgebäude. Die gleiche Bewegung und Beteiligung von Arbeitern ist in Schlesien und Tirol vorhanden, wo

„Du weißt es wohl“, rief Lorenz, und woff Du es weißt, will ich kein Wort weiter sprechen. Wähle, welchen Weg Du willst. Du siehst hier am Scheideweg. Dort liegt Peterens Haus, da geht es in die Diner hinein. Wähle zwischen dem friedlichen stillen Leben und dem unruhigen wilden Treiben des Sanemeres, das der Sturm durchwühlt. Was Du aber auch immer magst, wähle, daß es Dich nicht reut, und wenn es Dein Unglück nicht sein soll, ich auch nicht zu, das anderer guten Menschen Glück dabei zugrunde geht.“

„Mit diesen Worten gab er seinem Pferd einen Schlag und trabte davon, ohne sich weiter nach Lorenz umzusehen. Eine kurze Zeit ging dieser noch auf dem Wege vorwärts, dann bogen er ab und über die Weide hin, weit an Peterens Viehstoppel, wartete er den nächsten Diner an, bis das Meer in seinen ewigen Klümpen aufgesehen hat, um sich selbst ein Ziel zu setzen. — Nach kurzer Zeit war er im Bereich der unruhlichen Wäde, gegen welche der Wind der Menschen sich zu schüren suchte, so gut es angeht. Ein paar verlassene Wohnungen, deren Reste aus dem Umland hervorragen, bezeugten, daß ein der helende Sturm der Natur sich auf hierher erstreckt hatte, bis er ausgelagert worden war vom Fische emer Umrüstungzeit. Der reine Sand lag aufeinander, wie in den verlassenen Mauern und Räume langsam durch hohe Fenster hinein, bis er endlich alle Räume ausgefüllt hatte und nicht mehr zu erlösen war, als ein unfürmiges, wellentartiges Graß. Schöne Wäde bildeten eine Reihe, hoch und niedrig, welche weilich die Rüste einigte, und sich selbst Windstöße wühlte der Sand empor, hoch in die Wäde, kein Dalm, keine Lebensspur war zu entdecken.“

Lorenz um Schloß Jens durch die öden Tälcr dieser Wäde weit ins Innere des Landes herrschte darin. „Wohin sein Fuß tief sinken konnte, so tief ließ die Spur hinter sich zurückfallen. Dann und wenn nach ein Luftstrom von der See kam, raschelte in den dünnen Ranken, die da und dort an geschlungen lichen Stellen standen, und brachte einen Vogel zum Aufsteigen, der schweigend in die Wäde stieg und weilsam.“

(Fortsetzung folgt.)

„mir Deinen Vogel, ich will ihn lieb haben und schmückeln, aber ich weiß wohl zu, Jens, daß ihm kein Leib geschieht. Laß das Gevoh zu Haus.“

„Wann denn, Mutter?“

„Wann soll mit Waffen nicht auf den Bogenspan gehen, man soll es mit dem Schwert tun, um Unflut zu verhüten, — so heißt's im Landrecht.“ sprach die Mutter scherzend.

„Prophezie Gütes“, erwiderte Jens, indem er die Warte hinabging und mit raschen Schritten die Weide hinauf und durch die Weidenwege Peterens Haus zuelte. Nach einiger Zeit aber hörte er hinter sich den Haß eines Rosses und eine Stimme, die seinen Namen rief. — Er hatte um und erkannte den Pfarrer Lorenz, der ihn bald erreicht hatte.

„Wo hinaus, Jens?“ fragte der alte Gekliche. „Hat der Herr Adokat sich noch nicht bekommen, welcher die Gründe nehmen soll, um den schwarzen Rod mit der blauen Tade umzutauschen?“

„Ich bin eben dabei, die weißen Ranken in den Dünen und die Strandbüscheln darnach zu fragen“, erwiderte Jens lebhaft.

„Dort“, rief Lenz, „für sieh der unheimlichen, trostlosigkeitreiche, der nie jemals vorkommen ist. Man rührt es diegen Wölle nach, daß es klar über die See durch alle Nebel steht und die Wahrheit erkennt, mag noch so viel Blendwerk und Klümpel sie umgeben. Ich aber habe von dem Urteil Güter Vater nichts abzuwenden.“

„Wann denn nicht?“ fragte Jens lebhaft.

„Weil Ihr sonst nicht mit der Birne auf dem Rücken umherlaufen sondern besser zu tun wissen würdet.“

„Und was könnte der Herr Pfarrer mir besseres zuweilen?“

„Die „Jens“ sprach der alte Mann stöhnlich, seinen Keinen hat bei der Stenme umdrehen, das dorst Du fragen? — Steht wie der Fel zwischen Steu und Straf, um zu verhüten, weil Du nicht weißt, wohin Du zuweilen sollst. — Wilt, Strauß und Stern! Wilt ein Mann sein, der den Kopf hoch trägt, und hängt ihn so tief, daß die Fäden dich ans Haat lassen können.“

„Über laß mich an“, gab Jens lebhaft zur Antwort.

„Am, wenn es kein anderer tut, so tue ich es“, sagte der Pfarrer. „Kommi mir gerade recht in den Weg, um dich ins Geht zu nehmen; denn ich will nicht leiden, daß etwas geschiedt, was nicht derantwortet werden kann von Jens Lorenz, den ich von Kindesbeinen an als einen tapferen, stolzen Buriden kenne.“

„Und was glaubt Ihr denn, lieber, alter Freund, was laßt fällt und unrecht an mir machen?“ fragte Lorenz.

„Dort, Jens“, sagte Lorenz, „den ich kenne. Dich besser wie andere, und laßt mitten in Dein Herz hinein, als wäre ich ein Gott, während ich doch nur ein armer alter Nestelch des Herrn bin. — Du bist im Begriff, entweder etwas sehr dummes oder sehr Kluges zu tun, je nachdem man es nimmt. In den Dünen der Menschen ist aber manches sehr Klug, was im Strand dumme, und ungeschickt schlecht und dumme, was sehr weise und gut sein kann.“

„Und was steht der gefühlliche, weise Herr Pastor denn mitten in meinem sündigen Herzen?“ fragte Jens.

„Einen Kampf um Gütes und Böses, um Gerechtes und Ungerechtes“, rief der alte Mann, „und es soll mich wundern, wer dabei Sieger bleibt.“

„Ich bin eben auf dem Wege, um diesem Kampf ein Ende zu machen“, sprach Jens.

„Doch es bedacht“, rief der Pfarrer ein, „aber laß Dir sagen, Jens, die Stimme, mit der Du das sagst, klingt ganz so, als ob's nicht mehr wäre und Du wollest es Dir nun selbst vorreden. Nun sag ich Dir, man kann die ganze Welt täuschen, aber gegen sich selbst muß man aufrichtig sein. Die Menschen machen es freilich so, und darum eben ist so viel Lug und Trug auf Erden. Sagte jeder zu sich selbst, was ich da tue, ist unrichtig, es ist nicht richtig, so werden die Strafen und ihre Räte weniger sündigen, und mancher andere Mann mit ihnen. Allein jeder läßt sich vor, er handle recht, oder er müsse lo handeln, oder es sei Lug, so zu handeln, und daraus entsteht das Lügengewerbe, das selbst das Schreckliche zu rechtfertigen weiß.“

„Ich weiß nicht, wo hinaus die Moral des Herrn Pfarrers zielt“, sprach Jens, neugierig lachend.



benachteiligt durch die Besetzung der Besatzung ist das allgemeine, gleiche Wahlrecht erfolgt.

Norwegen. Der Nordpolfahrer als Königs-erbe. Die norwegische Regierung ist offenbar unermüdlich tätig, um unter allen Umständen die Thronkandidatur des britischen Herzogs zu stellen. Am Sonntag ist der Nordpolfahrer Fridtjof Nansen, der schon von Anfang den Unternehmungen teilnahm, wieder einmal in Rosenhagen eingetroffen, wo er im Auftrag der norwegischen Regierung danach trachten soll, gewisse Schwierigkeiten, die sich gegen Karls Thronbesteigung erheben haben, zu überwinden. Es heißt, daß innerhalb der britischen Regierung zwei Auffassungen herrschen, von denen die eine, die des Ministers des Äußeren, die, wie es aussieht, auch die des Prinzen sein soll, darauf hinausläuft, daß eine Volksvertretung der Norweger über die Thronkandidatur entscheide. — Sollte es die Willeh von Ransens sein, diese Auffassung zu übernehmen, so ist ihm keine ruhmvolle Aufgabe gestellt worden. Man hat ja übrigens in letzter Zeit so manche Enttäuschung mit den berühmten Leuten Norwegens erlebt, daß man sich auch darüber nicht zu wundern braucht.

Das sind sonderbare Leute, diese ehemaligen Republikaner: Ransens, Sans (der Spionist), Spohland, Arlander und wie sie alle heißen mögen, freilich der bekannte Schriftsteller Heiberg im Dagsbladet. Da laufen sie nun herum, bis sie alt werden, viele von ihnen ein ganzes Leben lang, und waren immer Republikaner, doch ohne Gelegenheit zu finden, eine Republik zu machen, aber nun endlich findet sich die Gelegenheit, und da sind sie nicht zu Hause. Nun können sie endlich ihre Jugend- und Manneshoffnung und -Träume realisieren — aber oh Schwerp! — werden sie die „Ehemaligen“. Ich denke mir, daß die alten konservativen Herren von der Rechten jetzt schelmisch in ihren grauen Bari lachen werden. Aber wir ändern, wir lachen nicht nur. —

Italien. Der Kampf gegen die oppositio-nelle Presse, wie er seitens der römischen Behörden schon längere Zeit gegen den Vantani geführt worden ist, erstreckt sich nun auch auf andere sozialistische Blätter. So sind in den letzten Tagen in der Provinz eine ganze Reihe der kleineren sozialistischen Wochenblätter der Konfiskation verfallen; es sind das unter anderem die Battaglia, das Organ der reformistischen Sozialisten von Venedig, der Popolo von Tortona, der Proletario von Verona uim. Aus der römische Cottaube wurde wegen des Abdrucks eines Artikels aus dem Vantani beschlagnahmt. Der Vorstand der sozialistischen Partei hat am Montag in einer Sitzung, die er in Verona abhielt, sich mit diesem System der Konfiskation beschäftigt und eine Resolution angenommen, in welcher es heißt: „In Ermögung, daß die vorstehende Konfiskation von Zeitungen ein schwerer Verstoß gegen das Prinzip der Freiheit bedeutet und daß die systematische Verletzung der bestehenden Gesetze die Verletzung derselben dringend erfordert, beschließt der Parteivorstand, bei der Eröffnung der Kammer die Befreiung des preventiven Beschlagnahmehandels zu beantragen.“

In derselben Sitzung beschäftigte sich der Parteivorstand auch mit der Finanz- und Steuerreform. Hierzu lag außer dem bekannten Projekt von Ferrer ein solches von Bonomi und eine Resolution Turati-Vigliotti vor. Es wurde eine Kommission gewählt, welche die Aufgabe hat, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten.

Belgien. Ein geschäftsgewandter König ist Leopold II. von Belgien. Er ist bekanntlich der Gouverneur des Kongostaates; natürlich ist er seiner Behauptung nach persönlich uninteressiert. Wie seine Bewunderer und Verehrer in der Presse stets behauptet haben, war das einzige Ziel Leopolds nur die materielle und moralische Hebung der schwarzen Rasse, sowie die Vermehrung der Größe und des Reichthums Belgiens; er hatte nur im Auge, den Fortschritt der Zivilisation, Gerechtigkeit, Humanität. Jetzt stellt der Prüfler Peuple an der Hand eines reichhaltigen amtlichen Materials aber fest, daß der König als ein sehr gewandter Geschäftsmann seine Souveränitätsrechte in eigenem Interesse ausgeübt hat, eine Tatsache, die übrigens nicht mehr zu beweisen werden braucht. Im Juli 1888, also fünf Monate nach der Berliner Konferenz, erließ der König ein Dekret, in welchem er seine Eigentumsrechte auf alle vakanten Territorien am Kongo ansprach; den Eingeborenen wurden nur die Dörfer und ihre eigenen Strukturen überlassen. Am 9. Juni 1890 erließ wieder ein Dekret, in welchem erklärt wurde, daß der Staat — das heißt immer der König — das Recht habe, in Konkurrenz mit den Privatgesellschaften Handel mit Eisenstein zu treiben. Der Eisensteinhandel am oberen Kongo befand sich aber in den Händen von Arabern; diese wurden von den brutalen Soldaten der Kongotruppe vernichtet und vertrieben, und so kam das Monopol des Eisensteinhandels in die Hände des Kongostaates. Aber auch in den übrigen Teilen des Kongostaates wurde nach und nach jede Konkurrenz beseitigt. Durch königliche Erlasse wurde den Eingeborenen verboten, Befanden zu läten, ohne das Eisenblei an den Staat abzugeben; eine gleiche Bestimmung wurde bezüglich des Kaufschuldenmehls getroffen. Gleichzeitig wurde den Privatleuten untersagt, von den Eingeborenen Kaufschut oder Eisenblei entgegenzunehmen. Damit waren die privaten Kolonialgesellschaften aber nicht zufrieden, und es kam zu heftigen Protesten der zahlreichen in Belgien etablierten lokalen Handelsgesellschaften gegen die Maßnahmen des Königs. Zahlreiche Prozesse sind aus diesen Gründen geführt worden, bis endlich ein modus vivendi gefunden wurde. Der König überließ einen Teil des belgischen Kongostaates den Handelsgesellschaften zur Ausbeute. Dies wurde es getrieben haben, ist hinsichtlich bekannt. Hier wie dort war keine Rede von Hebung der Regierkäfte; Zivilisation, Gerechtigkeit und Humanität sind mit Füßen getreten worden. Man hat sich gegnigt, die Gebiete

der Kolonisation in geschäftlicher Weise abzugeben, und damit ist das christliche Gewissen berührt.

Zur Revolution in Rußland.

Wie näher sehen wir!

Die Eisenbahnen Rußlands haben fast sämtlich ihren Betrieb eingestellt. Die wichtigsten Knotenpunkte Moskau, Petersburg und Warschau sind von jedem Verkehr abgeschlossen. Auch die Post- und Telegraphenverbindungen (Schließen sich den Eisenbahnen an. Die russische Revolution hat eine neue Periode begonnen, die alle bisherigen zusammenhanglosen Erhebungen durch ihre Einseitigkeit und Macht in den Schatten stellt.

In Moskau ist die Lage besonders ernst. Die Stadt ist von allem Verkehr tatsächlich abgeschlossen, da Eisenbahn, Post und Telegraph verfallen. Auch die Wasserverkehrsarbeiten streiken. Wohl hat die Anstaltsverwaltung Bahnhöfe, Postgebäude u. s. w. von Militär besetzen lassen, wohl gegen die Soldaten in den Straßen gegen die Streikenden mit gewohnter Brutalität vor, die um ihre Rechte kämpfenden Arbeiter kann sie nicht zur Aufnahme der Arbeit zwingen. Sogar die Metzger und Apotheker haben sich der Ausnahmewegung angeschlossen. Auch die Ingenieure wollen streiken.

In Petersburg sind die Eisenbahnen der Bahnen von Militär besetzt. Außerdem soll der Verkehr gemacht werden, von Petersburg aus einen Tag täglich unter Verwendung eines Bahnhofs nach Birskalen und zurück zu befördern. Die Bahngelände und Wälder der nächsten Umgebung Petersburgs sind von Militär besetzt.

Ein Kongress von Delegierten der Eisenbahn-Angestellten (sanfte zwei Deputationen, eine an den Verkehrsminister, eine an den Ministerpräsidenten, die folgende Resolution zu unterbreiten hatten:

Die Delegierten sind die wahren Vertreter der Forderungen der Eisenbahn-Angestellten und Arbeiter und vertreten das gesamte Eisenbahnpersonal. Die Zeiten sind vorüber, wo Entscheidungen über Fragen von vitaler Bedeutung auf dem Vermittlungswege erzielbar waren, und alle Forderungen der arbeitenden Klassen müssen durch Gesetz geregelt werden, die mit dem Willen des Volkes gegeben und von ganz Rußland genehmigt sind. Es gibt nur eine einzige Lösung: Sofortige Erklärung der politischen Garantien und Freiheiten und Entwerfung einer neuen Verfassung des allgemeinen und dieses werden erwidert konstituierenden Versammlung. Das Volk darf nicht zur beschränkten Revolution getrieben und es darf kein neues Vätergesetz gegeben werden. Das Volk hat genug Blut in der Mandatschüre und jetzt in allen Städten, Dörfern und Dörfern Rußlands geopfert. Wenn an dem Dekret, sich Vertreter des gesamten Eisenbahnpersonals zu nennen, genehmigt wird, so behält die Delegation sich das Recht vor, ihre Aufgabe über die Mittel zur Erämpfung einer besseren Zukunft zu belehren.

Der „liberale“ Ministerpräsident Witte hat die Deputation empfangen und hat sie nach echter Diplomatenmanier mit schönen Worten abgelehnt. Er erwiderte der Deputation, viele ihrer Forderungen könnten bewilligt werden, andere dagegen seien prinzipiell undurchführbar. Ein Gesetz über die Freiheit der Versammlungen sei bereits ausgearbeitet, diese Freiheit werde vollkommener sein als in den entsprechenden Gesetzen Italiens (i) und Deutschlands (ii), ebenso werde volle Freiheit demnach einseitig gegeben werden. Der Reichshaus an die Eisenbahnen ist ein Ansehensstand, man kann sich nur wundern, daß er bis jetzt noch nicht aufgehoben ist. Der Aufständigen kann möglicherweise eingegriffen werden, besonders für die Arbeiter, die unter freiem Himmel tätig sind; ebenso ist die Verbesserung der Lage der Arbeiter durch Gründung von Schulen, Krankenhäusern, Arbeiterverbänden z. möglich. Was schließlich die Forderung einer konstituierenden Versammlung betrifft, so ist sie annehmbar, ebenso das allgemeine geheime Wahlrecht.

Es ist ganz selbstverständlich, daß ein derartiger Bescheid die Streikenden von ihrem Vorgehen nicht abbringen kann. Auch in Rußisch-Polen haben sämtliche Bahnen den Betrieb eingestellt. Die Arbeiter der Fabriken schließen sich den Eisenbahnen an. In Lodz allein sitzen 36 000 Arbeiter im Auslande.

In Zlatotinskaw ist es zu blutigen Zusammenstößen gekommen, bei denen das Militär in die Menge schob. Eine ganze Anzahl von Personen soll getötet und verwundet worden sein.

In Nischni-Nogorod wurde am Dienstag abend im Zentrum der Stadt auf eine berittene Polizei-Parade, die eine Reihe von Arbeitern, die an einer Versammlung teilgenommen, nach dem Gefängnis eskortierte, von einem Unbekannten eine Dynamitbombe geworfen. Mehrere Schutzleute, ein Polizeileutnant und eine Schülerin wurden schwer, viele Personen leicht verwundet. Die Fenster der benachbarten Häuser wurden durch die Detonation zertrümmert. Die Täter entlaufen.

Maßnahmen zur Revolutionierung des Heeres. Das Warschauer Komitee der sozialdemokratischen Organisation zur Revolutionierung des Heeres richtet, mit in der nächsten Nummer der Zvezda bekannt gemacht wird, an alle Organisationen einen dringenden Appell behufs Einberufung einer allgemeinen Konferenz. Bei der Agitation für die Vertreibung des revolutionären Gedankens in den militärischen Kreisen handelt es sich für die Einberufer hauptsächlich darum, auf die Soldaten dahin einzuwirken, daß sie in Fällen von Streiks, Meetings und Demonstrationen auf die Arbeiter zu schließen sich weigern sollen. Auf Grund dieser Parole ist bereits ein erheblicher Erfolg in der Armee zu verzeichnen. Das War-

schauer Komitee glaubt nun durch eine dem Beschäftigten speziell angepaßte Strafe und eigenartige Organisation, durch Herausgabe eines Organs für die Soldaten und durch Veröffentlichung von Flugblättern jetzt große Erfolge erringen zu können. Die einberufende Konferenz soll demnach die „regulären Arbeitsmethoden innerhalb des Heeres feststellen, die Taktik festlegen, wonach die Propaganda unter den Soldaten der Agitation unter dem Proletariat zur Seite gestellt werden kann, und das Problem etwaigen aktiven Vorgehens nach allen Seiten hin erörtern.“

Parteinachrichten.

— Dem Parteitag der österreichischen Sozialdemokraten legen die Genossen Lortz, Nemec und Dossomani im Auftrag der Gesamtpartei-Vertretung einen Bericht vor, der viel des Interessanten enthält.

Einem großen Teil ihrer agitatorischen Arbeit hatte die Partei in den zwei Berichtsjahren der Propaganda gegen die neuen Militär-forderungen in Höhe von 355 Mill. Kronen zuwenden. Auch gegen den Lebensmittelpreis wurde kräftig protestiert und für Einführung der Alters- und Invaliden-Versicherung, der Witwen- und Waisen-Versicherung mit großer Ausdauer gekämpft. Der „Erfolg“ dieses Kampfes ist bislang der, daß Herr Förster sich veranlaßt sah, im Dezember 1904 ein Programm für die Reform und den Ausbau der Arbeiter-Versicherung vorzulegen, dessen 252 Paragraphen unter Fürst-Raschlogers Aufsicht nach der Verapredung und weiteren parlamentarischen Erledigung harrten.

Das die Propaganda für die Erringung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts für alle Berufsstände-Körperschaften tapfer weitergeführt wurde, verweist sich selbst. Die Erringung an die Bremer, Bremer, Vubapreter Demonstrationen stehen ja noch lebhaft vor unser aller Augen.

Die Gesamt-Partei verfügt zurzeit über fünf Tagesstellungen (zwei deutsche, zwei tschechische, eine polnische). Daneben existiert eine große Anzahl zweimal wöchentlich, einmal wöchentlich, 144 je erscheinender Partei-Liter, deren Auflage in ständigen Steigen ist. Das Zentral-Organ der Partei, die Wiener Arbeiter-Zeitung konnte am 1. Januar 1905 ihr zehnjähriges, das tschechische Wroderblatt Glas Libu in Probitz am 15. Juli 1905 gar sein 35jähriges Bestehen feiern! Die Streitigkeiten der Genossen in Trient führten dazu, daß dem Parteitag (Il popolo (Das Volk) der Charakter des Parteitagorgans angebrochen werden mußte. Auch in Galizien kam es zu Streitigkeiten, die dazu führten, daß die sogenannte Publika sozialdemokratische Arbeiterpartei Galiziens als Partei-Organisation nicht anerkannt wurde.

Den Opfern der russischen Revolution wurde materielle Hilfe gewährt, und auch durch Teilnahme an der Friedens-Demonstration zu Triest (21. u. 22. Mai 1905) bemies unsere österreich-ungarische Arbeiterpartei ihre internationale Solidarität. Ebenso wie die politische hat auch die gewerkschaftliche Organisation gute Fortschritte gemacht. Es wurden zahlreiche Lohnkämpfe erfolgreich durchgeführt, Ausprägungen abgewehrt, das Koalitionsrecht ängstlich geschützt und behütet.

Der Zentralverband österreichischer Konsumvereine verzeichnet auf seinem letzten Verbandstag (September 1905) 34 Vereine und Produktiv-Genossenschaften mit zusammen mehr als 100 000 Mitgliedern!

Die Frauen-Organisation sowie die Organisation der jugendlichen Arbeiter ist in höchstem Aufblühen begriffen, so daß wir hoffen dürfen, auch in Zukunft mit Erfolg auf unsere tapferen Arbeiterinnen zählen zu können.

Die sozialdemokratische Partei in New York ist durch eine Entscheidung des obersten Gerichtshofes im Staate New York ganz gewungen worden, ihren Namen zu ändern. Die Demokraten haben in dem bisherigen Parteinaamen einen Eingriff in ihre Rechte erblickt und dagegen protestiert. Der Streit um den Namen geht schon eine ganze Weile; die unteren Gerichtsinstanzen hatten zugunsten der Sozialdemokraten entschieden. Die Demokraten appellierten und siegen endlich. Die Partei muß den Zusatz „demokratisch“ fallen lassen und nennt sich jetzt „Socialist Party“. Diese Veränderung ist jetzt kurz vor der Stadtwahl sehr unangenehm und verursacht der Partei viele Kosten und Mühen.

Gewerkschaftliches.

Der Kampf in der tschechisch-thüringischen Textilindustrie. Es kreisten circa 950 Arbeiter in vier Betrieben; in Arbeit gelassen sind circa 140 bis 150 Arbeitswillige. Von den Fabrikanten wird verlangt, die Wochensöhner aus den Vorbereitungen als Streikbrecher an die Werkstätte zu dirigieren. Die meisten haben diese Zumutung zurückgewiesen, sie sollen daher mit ausgespart werden. — Der Arbeiter-Verband will bekanntlich am Sonnabend, den 28. d. Mts., die Betriebe schließen, aber er hofft, bis 2. November Arbeitswillige genug zu finden, um die Betriebe ordnungsgemäß weiterführen zu können.

Die Wuchsbinder in Reutlingen sind in eine Lohnbewegung eingetreten; 48 Personen reichen bereits die Kündigung ein. **In der Hof-Bianopore- und Flügelfabrik von Carl Mand, Koblentz,** sind Differenzen entstanden, in deren Verlauf sämtliche Flügelfabrikanten die Kündigung eingereicht haben.

Reine gewerkschaftliche Nachrichten. Der Stein-erkerker in Grätz ist beendet. — Der Streik der Holzwerker in Belgien ist nun auch bei der Firma Verheym u. Co. zugunsten der Arbeiterenden beendet. — In Pöln sind die Schirmmacher in eine Lohnbewegung eingetreten.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.



Sunlight Seife

Es ist nicht erforderlich, viel Seife zu verbrauchen. Kleine Mengen genügen, um die grössere Wäsche zu bewältigen, weil Sunlight Seife ausgiebig ist und sie sich leicht und schnell über grosse Flächen verteilt. Es ist ein Irrtum, beim Einseifen der Wäschestücke grosse Körperkräfte aufzuwenden; die Seife allein, in geringen Mengen aufzutragen, vollzieht die Reinigungsarbeit. Deshalb schone man sich selbst, spare die Seife und man erhält die Wäsche.

Dresdener Felsenkeller-Lagerbier

in 1/2-Liter-Flaschen à 10 Pfg. (Kasten 3 Mk.),

sowie zu Tauf-, Hochzeits- und sonstigen Festen, Kirmees etc. in Gebinden à Liter 23 Pfg. empfiehlt

Konsumverein Bockwitz u. Umg., e. G. m. b. H.

Bockwitz, Mückenberg, Grünwalde, Naundorf, Kleinleipisch, Lauchhammer und Umg.

Sonntag den 5. November 1905 nachmittags 3 Uhr
in den Stuben und dem geschlossenen Gehöft des Genossen Fritz Rastig
in **Bockwitz**

gr. öffentl. Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Was sind und was wollen die Sozialdemokraten?
Referent: Ein Bockwitzer Genosse.
2. Warum wollen die Bockwitzer Saalwirte, dass die Arbeiter kein Bier bei ihnen trinken sollen?

Protesterhebung gegen das arbeiterfeindliche Verhalten der Saalwirte!

Zutritt und Redefreiheit für Jedermann!

Die Herren Hebestreit und Waldau sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen. Eingeladen sind ferner alle bisherigen Kriegervereinsmitglieder.

Arbeiter, anständig denkende Bürger und Bauern! Während sich die Arbeiterchaft sonst überall in Sälen versammelt fand, um über ihre Interessen zu beraten, ist das in Bockwitz nicht möglich, trotzdem sitzen zwei Drittel der Wähler sozialdemokratisch in.

Die Herren Hebestreit und Waldau machen den Arbeitern das Vereinsrecht unmöglich, man läßt aber andere politische und wirtschaftliche Richtungen tagen. Die Versammlung muß zu einer gewaltigen Kundgebung werden. Wir sorgen überall für einen zahlreichen Besuch der Versammlung.

Protestiert gegen das den Arbeitern zugefügte Unrecht!

Das Altenhausische Konkurswaren-Lager Markt 9, Teuchern, Markt 9

Habe ich weit unter Preis erworben, und soll in demselben Lokale das ganze Warenlager bis 31. Oktober d. J. vollständig geräumt werden, daherhalb verkaufe ich von heute ab einen großen

Konkurswaren-Ausverkauf.

Die Verkaufspreise gehen bei vielen Artikeln bis zur Hälfte des sonstigen Wertes zurück, diese daherhalb für jedermann eine selten günstige Einkaufsgelegenheit, sich gut und billig einzukaufen. Unter den vielen Artikeln befinden sich:

- | | | |
|-------------------|--------------------|---------------------------|
| Herren-Anzüge | Winter-Ueberzieher | Faust-Handschuhe |
| Burschen-Anzüge | Knaben-Paletot | Herren-Wäsche |
| Knaben-Anzüge | Winter-Joppen | Schlipse |
| Stoff-Hosen | Sommer-Joppen | Seidene Tücher |
| Engl.-Leder-Hosen | Jagdwesten | Hosenträger |
| Zwirn-Hosen | Unterjacken | Weiche u. harte |
| Oort-Hosen | Unterhosen | Herren-Hüte |
| Manchester-Hosen | Sweaters | Knaben-Hüte |
| Maurer-Hosen | Normal-Hemden | Winter-Mützen |
| Blaue Anzüge | Barchent-Hemden | Bergmanns-Mützen |
| Wasch-Anzüge | Strümpfe, | Knaben-Mützen |
| Weisse Westen | Woll. Chemisets | Baschlick-Mützen, |
| Stoff-Westen | Glacée-Handschuhe | Zylinder-Hüte |
| Leibchen-Hosen | Krimmer- und | Stroh-Hüte |
| Monteur-Jacken | Trikothandschuhe | Sportartikel f. Lauffahr. |

sowie ein großer Vorrat **Anzug- u. Hosenstoffe** etc. etc.
Da es nicht möglich ist, die Preise hier alle anzugeben, so ist es in jedermanns eigenem Interesse nötig, durch Besichtigung des

Konkurswaren-Lagers

die tatsächlich billigen Preise zu erkennen. Lagerbesuch und jeder Einkauf unbedingt lohnend. Daherhalb auch für den entferntesten Wohnenden von größtem Wert.

Teuchern **Emil Schieke** **Teuchern**
Markt 9 dem lgl. Amtsgericht gegenüber.

Verkaufszeit: Alle Wochentage vormittags 8-12 Uhr und nachmittags 4-8 Uhr. Sonntags an den üblichen Verkaufsstunden.

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

mit elektrischem Betrieb und selbsttätiger Entleerung.
Größte, erste und älteste der Provinz entsprechend eingerichtete Anstalt.
Seit nur **Alter Markt 3**, Gr. Märkerstr. 17.
Großes Lager in nur federdichten **Inletten** in allen und verschiedensten Qualitäten.
Täglich im Betrieb.
Abholen und Zufahren per Wagen kostenlos.

Möbel!

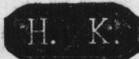
Stets große Gelegenheitskäufe

Wohnungs-Einrichtungen

b. einfachen u. elegantesten. Ganz besonders empfehle Büffets, Schreibtische, Vertikons, Krieger-Schrank, Tischschrank, Tisch, Eismaschine, Stühle, und Truhen u. Spiegel usw.

Ganze Wirtschaft neu, solid gearbeitet, von 150 Mk. bis 8000 Mk. Preis an Lager.

Friedrich Peileke,
Telephon 2450. Gebl. Str. 25.
Bitte Möbel nehmen stets in Zahlung an.



Breitens Str. 65 Bln.
Bretterstr. 13 Bln.
frei Gelack, liefert in vorzüglicher Qualität
Hallesches Kohlenwerk
G. m. b. H.
Biederstr. 11. Teleph. 782.

Bockwitz.

Die offerieren als besonders preiswert

Leinöl,
immer frisch, liter 80 Pfg.
Bestes Sauerkraut,
2 Btl. 15 Pfg.

Als Futter empfehlen wir:
Folstein Limburger Käse
aus dem bair. Alpen,
große, lange Käse 3 Stück 20 Pfg.
Sehr gute 5 Pfg.-Käse.
Täglich frisch

geräuch. Heringe,
pro Stück 10 Pfg.
Grosse Rollmöpse,
pro Stück 6 Pfg.

Marinierte Heringe,
pro Stück 12 Pfg.
Konsum-Verein Bockwitz u. Umg.
G. m. b. H.

Geschlossene, Schrankvertheilung, Tisch-, Schreib- u. Badst., Tisch, Stühle, Bilder, 2 Briefk., 2, u. 11. 11. 11.

Fleisch teuer = Seefische billiger!

Aus frischen Fängen morgen früh eintruffend, offerieren wir in tabelloier Ware:

Schellfisch ohne Kopf	per Pfund	38 Pfg.
Kabeljau ohne Kopf	per Pfund	35 Pfg.
Seelachs ohne Kopf	per Pfund	35 Pfg.
Pa. Kelg. Schellfisch mittel-groß	per Pfund	40 Pfg.
Pa. Kelg. Schellfisch portions-groß	per Pfund	38 Pfg.
Knurrhahn feiner Bratfisch	per Pfund	25 Pfg.
Scholle groß per Stk. 45, mittel 40, Klein	per Pfund	30 Pfg.
Sieinbutt groß per Pfund 120, Klein	per Pfund	90 Pfg.
Keilbutt im Auschnitt	per Pfund	80 Pfg.
Rotzungen groß	per Pfund	85 Pfg.
Zander	per Pfund	70 Pfg.
Fischkarbonaden 1. Braten per u. Baden Pfund	40 und 60 Pfg.	

Prompter Versand. Seefischkochbücher gratis.

Deutsche Dampffischerei-Gesellsch.

Telephon 1975. „Nordsee“. Telephon 1975.

Grosse Ulrichstrasse 58. 2. 7. OKT.

Grösste Hochsee-Fischerei Deutschlands.

Bockwitz.

Bestellungen für das Volkblatt, für Jakob und alle Partei-Literatur, für gute Unterhaltungs-Lektüre, Zeitschriften, Modzeilungen usw., nimmt für die ganze Umgegend an

Friedrich Rastig in Bockwitz.

Prompte Bestellung wird zugesichert.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerbl. Arbeiter.

Sonnabend den 28. ds. Mts. abends 8 1/2 Uhr im Saale der Morisburg, Gang 51

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung vom 3. Quartal dieserhalb Stelle, sowie vom 2. Quartal der Hauptkasse.
2. Verlesung des 8 12 des Statuts.

Die Ordreverwaltung.



Preis: 2.50 Mk. für beide Bände.
Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung,

Gang 42-43.

Bestand und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. - Druck der Deutschen Buchverlags- und Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

1. Beilage zum Volksblatt.

Die Vorgänge in der Vorwärts-Redaktion

Die heutige Nummer des Vorwärts enthält folgende Erklärungen der sechs Redakteure und des Parteivorstandes:

Aussklärung.

Vor dem Parteitag in Jena, in gemeinschaftlichen Sitzungen des Parteivorstandes, der Pressekommission und Redaktion am 1. und 8. September, wurden unter allseitiger Zustimmung die Redaktionsverhältnisse geregelt, nachdem sich die Notwendigkeit herausgestellt hatte, für die Differenzen der Mehrheit und der Minderheit der Redaktion einen Weg des Ausgleiches zu schaffen.

Die Vorgänge auf dem Parteitage in Jena, so übriges in den zur Debatte lebenden Beiträgen der Ausschüsse der Vorwärts-Mehrheit durchweg als Parteimeinung anerkannt worden sind, wurden allgemein als ausgeführt und mühenlos ausgeführt anerkannt, daß sie den Abschluß der leidigen internen Parteifreitritte bezeugten.

Trotzdem begann unmittelbar nach dem Parteitag der Vorstand gestetmät Beratungen zunächst mit den Parteifunktionären von Groß-Berlin, sodann mit der Pressekommission. Für diese Sitzungen, die unter Aufsicht der Redaktion stattfanden, wurde strengste Schweigepflicht auferlegt — eine Methode, die in der Partei wohl noch niemals angewendet worden ist.

In diesen Geheimtätigkeiten machte der Parteivorstand zunächst den Vorfall, zwei Redakteure des Vorwärts sofort, einen dritten bei Gelegenheit zu kündigen. Als Ersatz wurde u. a. der Genosse Stobitzagen für die Bearbeitung der kommunalen Angelegenheiten in Aussicht genommen. Ferner sollte die Genossin Augemburg mit dem Recht einer gewissen Zwangsaufnahme ihrer Artikel und einem Kritikrecht hinsichtlich der redaktionellen Kontrolle als ständige Mitarbeiterin eingestellt werden. Außerdem wurde in der ersten Sitzung des Parteivorstandes und der Pressekommission der jetzige Direktor des Vorwärts Hüffe für einen Redaktionsposten ausseren, der seit Jahren hinter dem Rücken der Redaktion Korrespondent der Leipziger Volkszeitung ist. Die Pressekommission schlug dann ihrerseits die Kündigung eines anderen Redakteurs vor.

Für die unterzeichneten Redakteure war weder die grundsätzliche Kündigung der für diese Aktion ausseren Kollegen noch die Ausdrückung eines mit Ausnahmeurteilen ausgestatteten Mitarbeiterers, noch endlich die Einstellung Stobitzagens annehmbar, weil, abgesehen von anderen Gründen, ein gezieltes solches Zusammenarbeiten unmöglich schien. Die geplanten Kündigungen mußten sie gerade deshalb als militärische Maßregelungen auffassen, weil die für politische Haltung des Wortes in erster Linie verantwortlichen Kollegen auf der Vorwärtsseite des Vorstandes nicht standen.

Insoweit waren diese schädlichen Einwirkungen gegen die geplanten, zwar abgelehnten, den Redakteuren aber doch bekannt gewordenen Veränderungen im Personal des Vorwärts zunächst für die Unterzeichneten noch nicht entscheidend. Was die unterzeichneten Redakteure aber sofort zum schriftlichen Protest herausforderte, war das in der Richtung des Vorwärts und der Parteipresse noch nicht erklärte formale Verfahren des Parteivorstandes. Bisher wurden alle Angelegenheiten der Redaktion in gemeinsamen Beratungen von Vorstand, Pressekommission und Redaktion, unter gelegentlicher Hinzuziehung der Funktionäre, beraten und entschieden. So lange Lieblichkeit lebte, unter dessen Leitung übrigens die Redaktion bereits genau in derselben Weise demokratisch organisiert war, wie gegenwärtig, hatte er nach dem Beschluß des Jenaer Parteitages das Recht der Teilnahme an den Sitzungen des Parteivorstandes. Nach seinem Tode wurde das gleiche Recht einem Vertreter der Gesamtredaktion eingeräumt und auch bei redaktionell interessierenden Anlässen ausgeübt. Niemals aber wurde die Redaktion von den gemeinsamen Beratungen der Aufsichtsinstanzen des Vorwärts über Angelegenheiten der Redaktion ausgeschlossen.

Die unterzeichneten Redakteure wurden nun zu der ersten Sitzung des Parteivorstandes und der Berliner Funktionäre

am 2. Oktober, in der ohne bestimmte Vorschläge im allgemeinen scharfe Widerlegen angeknüpft worden sind, aber hauptsächlich eingeladen. Zu öffentlichen Sitzungen der Pressekommission am 8. Oktober war die Redaktion formell eingeladen, sie erschien auch, es wurde ihr aber, nachdem offenbar der Vorstand seinen Wunsch kundgegeben, allein mit der Kommission zu verhandeln, bezeugt, daß sie sich zu entfernern habe. Ueber diese Verhandlungen wurde strengste Schweigepflicht den Teilnehmern auferlegt.

Da die unterzeichneten Redakteure nicht zu den Teilnehmern waren, waren sie an das Schweigepflicht nicht gebunden und da sie unmöglich erfahren hatten, daß es sich um wichtige Veränderungen in der Redaktion handelte, erhoben sie am 10. Oktober beim Parteivorstand Protest gegen ihre Hinzuziehung. Niemand bestritt dem Vorstand das Recht, in Gemeinschaft mit der Pressekommission die schließlichen Entscheidungen zu treffen, auch unverbilligte Vorberatungen in engerer Kreise zu pflegen, es ist aber nicht nur bisher durchgängiger parteigenösslicher Brauch gewesen, es ist nicht nur parteiprogrammatische Forderung, sondern es bedingt auch die Würde der Parteipresse, daß ohne schriftliche Hinzuziehung der zunächst Beteiligten keine ernstlichen Vorschläge und Entschlüsse zur Presse gegeben werden dürfen.

Erst am 16. Oktober gab uns der Vorstand auf unseren Protest vom 10. Oktober Bescheid. Genosse Pfannkuch gab uns mündlich die überraschende Auskunft, daß es das Recht des Vorstandes sei, nicht nur ohne unsere Hinzuziehung zu entscheiden, sondern auch ohne uns die Beratungen zum Abschluß zu führen. Er fügte hinzu, daß in unserem Falle von diesem guten Rechte Gebrauch gemacht werden würde. Dieser mündliche Bescheid kam uns so unangenehm, daß wir noch am selben Tage (16. Oktober) um schriftliche Fixierung und zugleich um eine Konferenz mit dem Parteivorstand ersuchten, in der wir wenigstens die Gründe für das geheime Verfahren zu hören wünschten. Am 17. Oktober wiederholten wir dieses Ersuchen, unter eingehenden Darlegungen über die bisherige moralische und rechtliche Stellung der Redaktion gegenüber den Aufsichtsinstanzen.

Am 18. und 20. Oktober hatten weitere — mit Schweigepflicht ausgestattet — Verhandlungen der Aufsichtsinstanzen stattgefunden — ohne Hinzuziehung der Redaktion.

Am 20. Oktober, abends 9 Uhr, überreichte uns Genosse Pfannkuch endlich den schriftlichen Bescheid auf unseren Protest. Er bekräftigte in diesen Worten, daß es tatsächlich die Auffassung des Vorstandes sei, daß bei solchen Entscheidungen die Redaktion nicht einmal gehört zu werden braucht. Eine Konferenz, die, wie erwähnt, lediglich dem Zwecke dienen sollte, die Gründe für die Geheimhaltung zu erfahren, wurde bewilligt, aber nur unter der Bedingung, daß die Gesamtedaktion daran teilnehmen, also auch die Kollegen, die unserer dringenden Aufforderung, sich dem Protest gegen das formale Verfahren anzuschließen, nicht nachgegeben waren. Wir haben schon in unserem Protest die Kündigung begründeten Schreiben an den Parteivorstand hierzu ausgeführt, es ist selbstverständlich, daß nach unserer Meinung alle Redakteure zu den Beratungen in allen Stadien der Verhandlungen zugezogen werden müßten. Als Bedingung der Konferenz oder der Teilnahme aller Redakteure zu stellen, das können wir nur als Verhöhnung der Mehrheit auffassen, da wir keinen Einfluß auf die Entschlüsse der Minderheit hätten.

Diese Prinzipienklärung, die im Widerspruch mit der ganzen bisherigen Parteipresse steht, veranlaßte noch am selben Abend die folgenden Kollegen, ihre Zustimmung zu beschließen, und die Begründung dieses Schrittes schriftlich zu fixieren. Ausschlaggebend war für sie die Erkenntnis, daß mit dieser neuen Auffassung die Freiheit und Unabhängigkeit der Presse bedroht, wenn nicht vernichtet sei, die bisher der höchste Stolz der Partei gewesen und allein den Redakteuren das moralische Recht gab, die Würdigkeit und Abhängigkeit des kapitalistischen Pressebetriebes zu geteilen.

Drei Redakteure erklärten sich noch am 20. Oktober entschlossen, unverzüglich zu kündigen, im Laufe des folgenden Tages wurden die drei anderen unterrichtet und schlossen sich dem Borgehen an. Am Nachmittag berieten die sechs Kollegen nochmals gründlich die Angelegenheit. Inzwischen war uns

risien wird. Wenn das liebe Publikum auch an manchen ersten Stellen grunzte, so lag das doch nicht am Stück sondern an der nicht in allen Stellen einmündigen Darstellung. Das hat den Herrn Editor wohl nicht in Berlin. Es ist ganz eine Voraussetzung. Danach richtet man auch seinen Maßstab an. Alle Äußerung von Herrn Gimege, der den vernünftigen Gemanen gab. Wenn er etwas weniger den stigmatischen Dialekt sprechen wollte, wäre seine Darstellung wohl noch vorziehbarer. Das tiefe wohlklingende Organ berührt nicht angenehm. Friedrich Meyers Charakter entspricht meiner Ansicht nach weniger den Intentionen des Autors. Die Punkte kam schon zur Geltung. Aber sie ist doch auch noch die Diktatorin der Großen Leidenschaft. Dieses Charaktere leidet der Dame vollkommen. Verdächtig ist auch Fraulein von Warten die drei Jahre jüngere Schwester. Wenn ich auch sagen muß, daß ich die Unterwelt schon besser gekannt habe. Ein Blumenarrangement wurde dem Fraulein auf die Bühne gerückt. Warum auch nicht; es tut ja niemandem weh. Ganz verhalten ist sich in seiner Aufregung Herr Rohde zu haben. Adrian Streit ist doch ein Künstler, ein Maler. Was Herr Rohde aus dieser Frau machte, war ein ganz fader Stoff, für den eine Schriftstellerin, also eine Intellektuelle, auf keinen Fall Interesse gewinnen kann, mentalisieren nach nicht, wenn auch der Künstler in ihm ihr Interesse erregt, wie in dem Stücke. Herr Rohde sollte der Rolle doch wenigstens einige charakteristische Züge geben und sie nicht gänzlich auf das positive hinausdrücken. Bedeutend sympathischer würde Herr Rohdes Darstellung auch werden, wenn er sich der Hamburger Wartenstern-Dialekt etwas abgeben würde. Besserer gelang es ihm, Herr Sunold und Fraulein Waldmann gab die beiden Nebenrollen recht ansprechend. Die Bühnenbilder konnten sich sehen lassen.

Nach einmal der Redaktions-Botus am Neuen Theater ist hochinteressant. Er bringt uns viel, was man sonst nur schwer bekommen kann. Die Herren bieten guten Gehalt nicht nur es ist schon von Zeit zu Zeit gefallen, daß auch die letzte Dame von Warten mit ihrem omnibus Kopla über die Bretter läuft, daß der blinde Waisenmann um einige Reffen nach dem Vorfall macht und daß schließlich Charles Durand sich auch nicht als glückliche Waise zeigen wird, sondern als ein tüchtiger Mann, dem auch noch das Geld nehmen, was er gut verdient, wie gehen, gehen zu können.

erkannt worden, daß Parteivorstand und Pressekommission sich am 20. Oktober wieder in einer Geheimtätigkeit unter Aufsicht der Redaktion geeinigt hatten, einer Konferenz aller Parteifunktionäre Groß-Berlins den Beschluß zu unterbreiten, den Besamitaktion zu kündigen, jedem einzelnen aber freizustellen, sich wieder zu bewerben. Dieser Beschluß wäre vorausichtlich bereits im Montag angenommen worden.

Alle diese verhängnisvollen, unerhörten Pläne wurden geheimhalten, ohne daß die breitere Parteipresse Kenntnis überhaupt eine Ahnung hatte. Nicht einmal die Parteipresse, denen sonst jede geringfügige Behaltensaufbesserung unterbreitet wird, waren um Veränderungen gegangen worden. Unter diesen Umständen empfanden wir es als unsere Pflicht der Partei gegenüber, die Waffen unserer Genossen zu unterrichten.

Daher entschlossen wir uns, nicht nur unsere Kündigung sofort einzugehen, sondern auch unsere Kündigung unverzüglich zur Öffentlichkeit zu unterbreiten. Wir überrichten vielleicht unsere Kündigungen, indem wir auch der Aufsicht der Parteipresse den Parteivorstand durch rechtzeitig in Kenntnis setzten. Am Sonntag ergriffen so die Notiz, die unsere Kündigung mittelte.

Am folgenden Montag ließen wir unseren Kündigungsarbeiten eine ausführliche Begründung folgen. Am selben Abend lasen die Funktionäre von Groß-Berlin den bekannten Beschluß; auch zu dieser Sitzung war die Redaktion nicht hinzugezogen. Tags zuvor fand, wie oben erwähnt, die Generalversammlung des Kreises Zeitz-Beuthen im Charakter der Öffentlichkeit statt, zu der zufällig einer der Unterzeichneten besetzt war. Auf dieser Generalversammlung gab der Kollege eine ausführliche Darstellung des Sachverhalts mit dem Ergebnis, daß die mehr als 100 Delegierten einstimmig — einschließlich eines Mitgliedes des Parteivorstandes — einen Protest gegen das gegenüber den Redakteuren eingeschlagenen Verfahren beschloßen und die Einberufung einer Sitzung verlangten, zu der die Redaktion hinzugezogen werde. Die einzige Gelegenheit also, wo ein Redakteur sich äußern konnte, führte zu dem Ergebnis, daß die Bescheide der Redakteure einstimmig als berechtigt anerkannt wurde. Der Protest von Zeitz-Beuthen wurde am Montag in der Sitzung der Gesamtedaktion beraten und gegen zwölf Stimmen abgelehnt, die Redakteure hinzuzuziehen, nachdem sie einstimmig hatten.

So entwickelte sich diese ganze Angelegenheit von Anfang bis zu Ende, ohne daß die zunächst beteiligten Redakteure trotz aller Proteste von den Kündigungsmaßnahmen gehört wurden, ohne daß sie einen einzigen Grund für das in der Partei beifolgende Verfahren erhielten.

Berlin, 25. Oktober 1905.

Hütter, Eisner, Grabauer, Kaliski, Schröder, Weßler.

Erklärung.

Auf den vorstehenden „Aussklärung“ überschriebenen Artikel haben wir zu erwidern, daß wir gemäß dem Beschluß, der in der Sitzung der Parteifunktionäre, der Genossen von Berlin und Umgebung in Gemeinschaft mit uns am 23. ds. Mts. gefaßt wurde, uns vorläufig jeder Stellungnahme und Entgegnung enthalten.

Der hier in Frage kommende Beschluß lautet:

„Den Parteigenossen soll über die Vorgänge, die zur Kündigung der genannten sechs Genossen und zu dem heutigen Beschluß führten, öffentlich Auskunft gegeben werden, sobald die Verhältnisse in der Redaktion geordnet worden sind.“

Somit erwidern wir die Parteigenossen und die Parteipresse dringend, ihr Urteil über die Vorgänge im Vorwärts bis zu der von uns in Aussicht gestellten Darlegung zurückzustellen.

Es bedarf nicht erst der Versicherung, daß die Berliner Parteifunktionäre und der Parteivorstand sich bei ihrem Handeln sich voll der Verantwortlichkeit bewußt waren, die sie der Gesamtaktion gegenüber tragen.

Selbstverständlich ist, daß die Teilnehmer der Versammlung, bevor sie ihren Beschluß faßten, Kenntnis von dem Wortlaut des Beschlusses genommen hatten, welcher zwischen den Genossen im Vorwärts, die gekündigt haben, und uns gefaßt wurde.

Berlin, den 25. Oktober 1905.

Der Parteivorstand.

Wir haben hierzu vorläufig zu bemerken, daß wir selbstverständlich nicht in der Lage sind, mit der Auffassung der Gründe, aus denen wir gekündigt haben, vor den Parteigenossen zu warten, bis die Verhältnisse in der Redaktion geordnet worden sind.“ Dies bedeutet, der Vorstand will die Auffklärung erst dann geben, wenn die unterzeichneten Redakteure nicht mehr in der Redaktion sind und die Darlegung ihres Wesens nicht mehr unmittelbar veranlassen können. Außerdem erhebt bereits die Parteipresse mit Zug den Anspruch auf sofortige Auffklärung!

Die beteiligten Redakteure.

Wir können dem Wunsch des Parteivorstandes nach und enthalten uns vorerst einer Stellungnahme zu seinem Vorgehen. Wir müssen aber dringend das Verlangen wiederholen, daß der Parteivorstand nicht zögert mit einer Darlegung der Gründe, die ihn zu seinem Vorgehen veranlaßt haben. Denn es handelt sich bei dem Konflikt nicht mehr um eine Redaktionsfrage oder um persönliche Differenzen, sondern um einen Prinzipienstreit, der für die weitesten Parteikreise von elementarer Wichtigkeit ist. Die Partei muß erfahren, warum der Vorstand in diesem Falle das geheime Geschäftsverfahren angewandt hat, das wir bisher bei den Segnern stets bekämpft haben. Die Auffklärung darüber hat mit der Regelung der Vorwärts-Verhältnisse nichts zu tun.

Die Sünden der Väter.

Weitere Beiträge zur Stadtverordnetenwahl.

I.

Erwägungen und ältere Erinnerungen.

Das Gedächtnis unserer Zeit ist sehr kurz geworden. Eine Generation nach der anderen flüchtet auf uns ein; eine drückt die andre in unserer Erinnerung tot. Ereignisse, die vor wenigen Tagen die ganze Stadt erfüllten, sind heute fast schon vergessen. Kaum denkt man in Halle noch an die endlosen Polizeistandale, an die Stiefel des Herrn v. Dörfner, an die Viehhäbereien seines diaken Freundes Dickow, oder an hundert andre Sünden, die in den letzten Monaten und Jahren eine Zeitung die allgemeinen Aufmerksamkeit erregt haben. Da gilt es, vor den Wahlen eine Bilanz über das Wirken unserer Stadtverordneten zu ziehen und dabei das Gedächtnis der Wähler aufzuräumen, damit sie bei der Stimmabgabe sich aller der Vorurteile erinnern, die ihnen im Laufe der Zeit manchen stillen Fluß auf die Lippen gepreßt haben.

Es mag angenommen werden, daß unsere Stadtverordneten bei jeder ihrer Handlungen, bei jedem Beschlusse ohne jede Nebenabsicht und Nebenbedeutung lediglich von ihrer inneren Überzeugung sich haben leiten lassen. Es soll ihnen vorbestimmt werden, daß nicht ein einziger Stadtverordneter jemals aus Unklarheit oder aus Mangel an Mut gezögert hat, wo er hätte werden müssen. Es soll also bei Beurteilung der stadtverordneten Tätigkeit von den denkbar günstigsten Voraussetzungen ausgegangen werden, so daß den Stadtverordneten keinerlei persönliche Vorurteile aus ihrem Verhalten zu machen sein würde. Wird aber dadurch ihre Haltung sachlich gemäßigter? Wird dadurch ihre Stellungnahme zu wichtigen Angelegenheiten gerechtfertigter? Mit keinem! Sicher sind auch angesehene kommunalvereintliche Stadtverordnete alles persönliche Vorurteile ab, nehmen wir auch an, jeder habe stets und lediglich nach innerer, ehrlicher Überzeugung gehandelt, so bleibt doch damit die Frage unbeantwortet, ob die Bürgererschaft mit der Haltung der Herren einverstanden sein kann und ob sie gewillt ist, solchen Herren noch länger die Vertretung sehr wichtiger Interessen anzuvertrauen.

Diese Frage aufzuwerfen, heißt sie verneinend beantworten. Die Herren, die vor ihrer Wahl von den Kommunalvereinen, dem Haus- und Grundbesitzvereine, dem Bürgerverein für städtische Interessen o. d. m. t. u. n. t. überhöht worden angepöbeln worden sind, haben nicht nur wiederholt bei entscheidenden Gelegenheiten gründlich verärgert, sondern sie haben auch mehr als einmal direkt gegen das Programm verstoßen, auf das sie gewählt worden sind, indem man bei den Kommunalvereinen überhaupt von einem Programm reden darf. Wohlmal ist betont: Jungeherren der Herren soll angenommen werden, ihre fehlerhaften und teilweise verhängnisvollen Beschlüsse, ihr Ein- und Herschreiten, ihre Unrichtigkeit resultieren aus ihrem inneren geistigen Mangel, sie also nicht diffamiert worden von geschicklichen, geschicklichen oder persönlichen Mächtigsten. Zugleich kleiden die Beschlüsse sachlich fehlerhaft und verhängnisvoll für die Bürgererschaft. Und wer dieser Meinung ist, darf eben die Herren nicht wiederwählen, selbst wenn sie seine besten persönlichen Freunde wären. Man wählt nicht jemanden zum Stadtverordneten, wenn er an sich ein achtungswerter Mensch, ein guter Bekannter oder ein sogenannter prächtiger Kerl ist, sondern wenn er diejenigen Interessen konsequent und rücksichtslos vertritt, die der Wähler zu vertreten zu sehen verlangt. Das ist der springende Punkt. Bei Wahlen hat die Bürgererschaft das persönliche Freundlichkeitsverhältnis auf. Es kann jemand ein sehr lieber Bekannter sein, man wird ihn aber trotzdem nicht wählen, wenn er nicht gerade diejenigen Eigenschaften besitzt und diejenigen Forderungen vertritt, die der Wähler von einem Vertreter seiner Interessen verlangt. Und wiederum kann ein Kandidat dem Wähler aus verschiedenen Gründen persönlich unympathisch sein; weiß der Wähler aber, daß er sich auf ihn in allen den Fragen, deren Entscheidung im Stadtverordneten-Kollegium liegt, sicher verlassen kann, dann wird ihn der Wähler trotzdem die Stimme zu geben haben. Nicht die Person sondern das Programm wird gewählt. Das ist der einzig richtige Standpunkt. Jeder wird er noch von viel zu wenig konsequent durchgeführt, sonst würden hunderttausende von Wählern aus den verschiedensten Gründen für die sozialdemokratische Liste stimmen müssen, weil sie klar erkannt haben, daß das, worauf es jetzt in Halle in erster Linie ankommt, nur von einer starken sozialdemokratischen Minorität — einer Mehrheit kann ja in einem Dreifünftel-Kollegium von unserer Partei ohnehin nicht erreicht werden — zu erwarten ist. Der heftige Widerwille gegen das Verhalten der von den Kommunalvereinen empfohlenen Kandidaten in Beamten- und Handwerkerkreisen ist völlig berechtigt. Die Herren haben eben auch den beiden Seiten Erwartungen nicht entprochen. Der Daten liegt nur darin, daß die bürgerliche Opposition, wenn sie über die Kommunalvereine liegen sollte, sich recht bald als ebenso unüberlässig und unzulänglich erweisen würde wie die der befürchteten Kommunalvereintler. Art läßt nicht von Art. Die ausstehenden Kommunalvereintler sind sich allerdings in den sechs Jahren ihrer Wirksamkeit als Stadtverordnete konsequent treu geblieben; sie sind nicht schlechter und nicht besser geworden, nichts gelernt und nichts vergessen. Nur einige besonders erwähnenswerte Momente aus ihrer früheren Tätigkeit seien hervorgehoben, ehe die Vorgänge während der letzten beiden Jahre etwas eingehender rekapituliert werden.

Als bei der Sitzung des Armenrats 4000 Mark gefahren und in derselben Sitzung die 4000 Mark zu einem Zeitmahle für die Offiziere bewilligt wurden, waren auch die Herren Ritzmann, Berghaus, Pindner, Meyer und Reffe dafür.

Als im Herbst 1901 Oberbürgermeister Stoube seine unvergeßliche Latzrede gehalten hatte und die Sozialdemokraten deshalb eine Interpellation eingebracht hatten, stimmten sämtliche bürgerlichen Stadtverordnete gegen die Beipfändigung derselben.

Am 15. Dezember 1901 erklärten die Stadtverordneten, unter ihnen die Herren Ritzmann, Berghaus, Pindner, Meyer und Reffe, die Wahl unserer Bewaffneten Kräfte in Halle für ungültig, obwohl der Erheber des Beschlusses, der jegliche kommunalvereintliche Kandidat Ritzmann, nicht im mindesten den Beweis für seine Behauptung beibringen konnte. Keiner der bürgerlichen Herren erhob sich dagegen, daß das Maaßstab Bier auf die ungewisse Behauptung eines Ritzmann hin in die Anstrengungen und Aufregungen einer nochmaligen Wahl geführt wurde, bei der die Kommunalvereintler mit ihrem Herrn Ritzmann allerdings ein noch gründlicherer Mißbrauch erlitten. Aber erst volle sechs Wochen nach erfolgter Nachwahl, erst am 24. März 1902, nachdem für dieses Jahr der Haushalt bereits erledigt war, wurde die Wahl in dem Amt als Stadtverordnete eingeleitet.

Fünf Wochen vorher wurden noch einigen Stämmen die 77 000 Mark bewilligt, um welche der Voranschlag für den Bau der Peignierstraße überreicht worden war.

Gegen den leibhaftigen Protest der Sozialdemokraten wurde am 7. April 1902 genehmigt, daß die vorzüglich funktionierende elektrische Beleuchtungsanlage im Stadttheater, die 150 000 Mark gekostet hatte und noch mit 110 000 Mark zu Buche stand, für 87 000 Mark an einen Händler in Leipzig verkauft worden war. Dann wurden am gleichen Tage 42 500 Mark für die neue elektrische Einrichtung im Stadttheater bewilligt, zu denen Herr v. Dörfner 30 000 Mark und am 2. Juni nachmals 6170 Mark nachschickend werden mußten. — Dafür ist jetzt der elektrische Betrieb im Stadttheater um jährlich 6000 Mark teurer als früher, mit der eigenen Anlage. Das alles haben die Herren Ritzmann, Berghaus, Pindner, Meyer und Reffe mitgemacht.

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Die dritte Klasse wählt in Alt-Halle neun Stadtverordnete, in Halle Nord zwei. Die Wahl findet vom 6. bis 8. November statt. In Alt-Halle gehen die sechs Erstnennungen als auf sechs Jahre gewählt, der Siebente auf vier Jahre, die beiden letzten auf zwei Jahre.

Ein Parteigenosse schlägt vor, die Namen der Arbeiter-Männer nach Gewerkschaften zu ordnen, um auf diese Weise den Berufsfolgern der Wähler die Migration zu erleichtern. Auch ist eine Veröffentlichung der Namen und Wohnungen solcher Arbeiter geboten, die nicht zur Wahl geeignet sind, oder gar für eine der agnerischen Listen gewählt haben. Das Gleiche trifft zu auf die vielen Kleinhändler, Schuhmacher, Schneider, Zigarrenhändler, Viktualienhändler usw., die hauptsächlich auf Arbeiterhandarbeit angewiesen sind. Auch unter andern Berufsgruppen gebe es viele, die mit uns sympathisieren und unserer Liste den Sieg wünschen. Eine breite Befanntgabe solcher Geschäftsleute, die von Arbeitern leben, aber nicht für die Arbeiterliste stimmen, würde derartigen Geschäftsleuten auch die Kandidatur aus anderen Kreisen kosten.

Eine Handwerker-Versammlung findet am morgenden Freitag, abends 8 Uhr, in der Kaiser-Wilhelmshalle statt. Einberufen ist die Versammlung zum Vorstand des Handwerker-Verbands und zum Vorstand des Innungs-Ausschusses. Eingeladen sind alle bürgerlich gestimmten Handwerker und Gewerbetreibenden der Altstadt Halle.

Die Beamtensliste ist gestern abend im Wintergarten aufgestellt worden. Folgende Herren wurden einstimmig als Kandidaten benannt: Bahnhofsleiter Diegel und Vorchert, Kleinrentmeister Grede, Oberpostamtshelfer Helmecke, Werkzeugsmeister Kühne, Mittelstückmeister Meyer, Proturist Spangenberg, Landschafts-Kaufmeister Stammer. Ueber die Kandidatur für das neunte Mandat wurde noch keine Entscheidung getroffen.

Wenigere der Herren sind noch nicht in weiteren Kreisen bekannt geworden, was natürlich an sich kein Grund sein kann, ihre Qualifikation zu bezweifeln. Herr Spangenberg ist Proturist der Jnduna. Wenn aber ein Herr wie Kühne auf der Liste steht, dann verbreitet er über sie ein Odium, das äusserst nachteilig wirken muß. Herr Kühne wurde, wie 1896 bei der Reichstagswahl, wo er als agrarisch-antisemitischer-funktionärer Kandidat fungierte, als Vorkämpfer präsentiert, in Wirklichkeit ist er doch ein Nichts, sondern er handelt mit Schwundgeldversteuern. Die soziale Bewegung ist zwar, wie uns mitgeteilt wird, von über 300 Personen besetzt gemeldet und in einstimmiger Stimmung verlaufen, aber ob die Liste diejenige Mehrheit ansieht wird, die ihre Urheber erwarten, muß billig bezweifelt werden.

Euchland und die Beamtensliste. Eine ähnerer Diskretionierung in den Augen aller freier denkenden Wähler erleidet die Beamtensliste dadurch, daß der Oberkreiser Dr. Euchland für dieselbe eintreten soll. Wären schon mehrere Namen den Echlus zu, daß die Beamtensliste ein Stelldichein der reaktionären Elemente bedeutet, so wird die Liste auch unter vielen Beamten jegliche Anziehungskraft einbüßen, sobald sie erfahren, daß Herr Euchland mit ihr einverstanden ist.

Lehrer und Beamte. Wenn alle Lehrer so denken, wie der Beamten einer Zuhörer in der Allg. Ztg., dann werden die Beamten nicht viele Verbesserungen auf ihre Liste erhalten. Die Zuhörer trieb allerdings von jenem Feinlichen, unterwürfigen, jedes höheren Interesses baren Geistes, der einst den Lehrstand der allgemeinen Mithatung preisgegeben hat. Es ist deshalb nicht anzunehmen, daß auch nur eine wesentliche Minderheit der hiesigen Lehrer den Standpunkt des Einverständnisses teilt, der sich kurz dahin zusammenfassen läßt: Die Kommunalvereintler haben bereits einen Lehrer in der Person des Herrn Meyer an ihren Echlus erhoben. Damit sind die berechtigten Ansprüche der Lehrer auf Vertretung im Stadtverordneten-Kollegium befriedigt. Ferner haben die Stadtverordneten in den letzten Jahren, wenn auch nicht alle, so doch mehrere Wünsche der Lehrer erfüllt; die Lehrer haben darum auch Dankbarkeit die alten Stadtverordneten wiederzuwählen, nicht aber mit den Beamten gemeinsame Sache zu machen. Außerdem haben die Kommunalvereine Herrn Meyer wieder aufgestellt; was wollen die Lehrer also mehr? — Der kleine Geist und große Philister schlüßigt.

Stadtverordnete können und dürfen nicht einseitige Interessen vertreten, sondern müssen einen offenen Blick und ein warmes Herz haben für alle Berufsstände der Bürgererschaft. Die Hoffnung der bürgerlichen Parteien, daß die bürgerliche Mehrheit bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen Schulter an Schulter in den Kampf eintreten wird, dürfte sich voll und ganz erfüllen. Endlich hat wieder einer der berüchtigten „offenen Blick“, und das „warme Herz“ für „alle Berufsstände“ in den Wahlkampf gemornt! Es drückt einem fast die Seele zusammen, daß diese herrlichen Schlagwörter noch nicht ihre Auserkennung gefunden hätten. Was wäre ein Wahlkampf ohne den „offenen Blick“ und das „warme Herz“? Wenn der Einseher auch sonst noch seinen Ausstellungen zu haben gehört, von denen dreißig auf's Duzend gehören, so hat er sich doch durch Anerkennung des „offenen Blicks“ und des „warmen Herzens“ große Verdienste um den Wahlkampf erworben und ihn auf die geistige Höhe gebracht, die belobend und beglückend wirkt.

Schredliche Ausstellungen! Einer der Plausmacher, der alle Wähler auf die Abscheulichkeit eingeworfen sehen möchte, malt in einem Eingekleidet das Schredensbild an die Wand, daß vielleicht infolge der Zersplitterung in bürgerlichen Kreisen die Sozialdemokratie, die ohnehin die härteste Partei sei, alle Mandate erobern könne. Es können dann 13 Sozialdemokraten (ein Fünftel aller Sitze) im Stadtparlament. Von diesem Hinweis erwartet der Anglimmerer so große Wirkung, daß er die Worte „13 Sozialdemokraten“ hat fetz drucken lassen. „Wäge man sich in letzter Stunde bedinnen und verständigen!“ ruft er am Schluß bedend aus. Man

läßt sich nicht sein Gebirge kloppern vor Angst. — Na, was wäre da weiter dabei, wenn sämtliche neun Mandate der Abscheulichkeit nicht die Folge eines solchen sozialdemokratischen Sieges sein. Mit seiner Anglimmerer kommt der gute Mann einige Jahre zu spät. Das sieht nicht mehr

Es kammert sich fast, Herr Ritzmann wird sich nicht abgeben lassen. Hier ein Ich; hier stehst ich“ denkt er. Alle Vorstellungen, er solle von der Kandidatur zurücktreten, hat er doch noch zurückgewiesen. Zugleich behauptet die Wirklichkeit, daß er doch noch zurücktritt. Er würde das seit nun haben sich die Kommunalvereine seit einem Jahrzehnt seine ohne Zweifel mit Fingabge seiner ganzen Persönlichkeit geleistete Arbeit geflossen lassen, so mögen sie ihn nun auch durch eine Kandidatur belohnen. Ein Mandat kriegt er ja doch nicht.

Herr Rechnungsrat Herr Hertwig ist von den Kommunalvereintlichen Kandidatur zurückgetreten. Da er gestern nicht auf die Beamtensliste gekommen ist, Herr Hertwig ist Wohnbeamter. An seiner Stelle wird voraussichtlich heute abend von der 30er Kommission der Kommunalvereine Herr Grede aufgestellt werden.

Sich selbst in die Finger zu schneiden, scheint die 30er Kommission große Neigung zu haben. Nachdem schon Herr Meyer auch auf die Beamtensliste gelangt ist, soll nun Herr Grede, von dem man noch vor acht Tagen nichts wissen wollte, heute mit auf die Kom-Vereinstliste gestellt werden. Die notwendige Folge wird sein, daß diese beiden Herren unter allen bürgerlichen Kandidaten die meisten Chancen haben, wenn es dazu kommt, einer der ausstehenden bürgerlichen Stadtverordneten durch Grede verdrängt wird. Nach Lage der Sache sollte aus Selbsthaltungstriebe nicht gefaltet werden, daß ein Kandidat auf beiden Listen steht und jeder sich entscheiden müßte, auf welche Liste er genommen sein will.

Halle und Saalkreis.

Halle, 28. Oktober.

Jeder Kommunalwähler, jeder Arbeiter

besuche heute abend die im Konzerthaus, Karlstraße, angelegte öffentliche Kommunalwählerversammlung, in welcher Reichs- und Landtagsabgeordneter Wen. P. u. s. Deffau über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen spricht. Jedermann hat Zutritt. Allen Beggern ist volle Redefreiheit gewährt. Tue jeder Parteigenosse seine Pflicht und Sorge dafür, daß die heutige Versammlung eine Massen-demonstration werde.

Für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins werden von heute bis Sonnabend mittags Willkür zu der Volks-Vorstellung im Stadttheater (Sonntag nachmittag) im Partei-Sekretariat, Garz 42/43, Hof III Tr. verabfolgt. Die Genossen werden erlucht, recht ausgiebigen Gebrauch von dieser Einrichtung zu machen.

Warum in „vorfristiger Weise“?

Wir teilen vor kurzem mit, daß einigen der hiesigen Turnvereine polizeilich und bei Androhung sehr hoher Strafen für jeden Fall der Zusammenkunft verboten worden sei, noch fernerehin schulspflichtige Knaben an ihrem Turnunterricht teilnehmen zu lassen.

Heute sind wir in der Lage, unseren Lesern Kenntnis zu geben von dem Ursprung dieser Maßnahme. Sie hat ihren Urheber in Herrn v. Borsfell, dem Abteilungs-Vorstand für Kirchen- und Schulwesen bei der Regierung in Merseburg.

In einem Schreiben an die hiesige Kreis-Schul-Inspektion erluchte er dieselbe,

in vorfristiger Weise durch die betr. Rektoren feststellen zu lassen, welche schulpflichtigen Knaben an dem vom sozialdemokratischen Bildungsbereich im Restauration-Gartenhof in Kröllwitz, sowie vom Turnverein in Blicke und dem sozialdemokratischen Bildungsbereich dortselbst im Konzerthaus von Ruhe, Karlstraße, eingerichteten Turnübungen teilnehmen, und die Rektoren anzuweisen, daß sie den Knaben die Teilnahme an diesen von und nicht genehmigten Turnübungen verbieten.

v. Borsfell.

Warum sollen denn die Feststellungen „in vorfristiger Weise“ vorgeommen werden? Entweder haben die Herren das Recht, den Knaben die Teilnahme an dem privaten Turn-Unterricht zu verbieten, oder sie haben dieses Recht nicht. Haben sie es, so können sie doch einfach heraus ohne „vorfristige“ Feststellung anordnen, den schulpflichtigen Knaben sei die fernere Teilnahme an dem Unterrichte verboten. Haben sie das Recht nicht, so wird auch durch die „vorfristige“ Feststellung und durch das diskretisierte Verbot nicht der Mangel an einer gesetzlichen Grundlage der Regierung nicht, was schon daraus hervorgeht, daß in anderen hiesigen Turnvereinen die Knaben nach wie vor am Turnunterricht teilnehmen können. Das direkte selbstverständlich nicht sein, wenn ein generelles Verbot durch die Besetze bedingt wäre. — Wir haben es also bei der Vorhersicht „vorfristige“ Feststellung mit einer Ausnahmese-Bestimmung zu tun, die sich gegen solche Turnvereine richtet, welche v. Borsfell für sozialdemokratisch hält.

Man mag schon ein geneuer Kenner des Turnwesens sein; aber einen Unterschied zwischen einer sozialdemokratischen und einer ordnungsbrüderlichen Baumwelle wird man trotzdem nicht finden können. Auch bei den Übungen am Barren, am Pferd, an den Ringen, am Klettergerüst und an sonstigen Turnapparaten muß der sozialdemokratisch verordnete Turnier, er alter oder jung sein, genau dieselben Missetaten anstrengen wie der fernestehende Turnschüler, wenn er die gleiche Übung ausführt. Erst in dem zukünftigen sozialdemokratischen Turn-Reglement wird nämlich vorgeschrieben werden, daß der Aufstieg am Reck mit der Reie, der Hochstand am Barren mit den Kniespielen und der Hochsprung am Pferde mit — nun mit einem gewissen anderen Körpererte auszuführen ist, den man nicht gern nennt. Bis zur Stunde ist jedoch dieses zukünftige sozialdemokratische Turn-Reglement noch nicht erschienen. Es hat darum keine Befolge, wenn jüdisch die Knaben noch am Turnunterricht der „sozialdemokratischen“ Turnvereine teilnehmen.

Woher weiß dann übrigens Herr v. Borsfell, daß die genannten Vereine sozialdemokratisch sind? Er mag sich gefogt sein lassen, daß er seit dieser Annahme sich genau so in den „falschen Müllerminen“ verhalten hat wie einst die von seiner Regierung an die Elster entsandten Kommissare. Keiner der von ihm genannten Vereine hat als solcher auch nur das mindeste mit unserer politischen Partioorganisation zu tun, und wenn jene Turnvereine mehr Sozialdemokraten zu ihren

Mitgliedern sollen als mancher Arbeitervereine, so werden auch...
Die Ausnahmeverordnung gegen die drei genannten Vereine...
Anfangs April

Ich in dieser Woche seine 4. Probenummer des sogenannten...
Ein holländisches Blatt brachte dieser Tage die folgende...
Von Amsterdamer.

Ein holländisches Blatt brachte dieser Tage die folgende...
Von Amsterdamer.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.
Straßenreinigung. Befehl Umflüsterung wird der...
Neue Erfindungen. Bodenbericht vom Patentbureau...

Neue Erfindungen. Bodenbericht vom Patentbureau...
Auch das Bureau des Stadt-Theaters. Am nächsten...

Auch das Bureau des Stadt-Theaters. Am nächsten...
Für die Volk-Vorstellung am Sonntag werden auch in...

Aus den Nachbarvereinen.
Beitrag. 25. Oktober. Laborarbeiter-Vergütung. Am...

Beitrag. 25. Oktober. Laborarbeiter-Vergütung. Am...
Weisungen. 25. Oktober. (Fig. Ber.) Stadtbewohner...

ausgerufen haben: Ich werde Sie bei den Ohren nehmen und...
Leidern. 26. Oktober. Rüstung, Bergarbeiter. Vergütung...

Leidern. 26. Oktober. Rüstung, Bergarbeiter. Vergütung...
Bad Schmiedeberg. 26. Oktober. (Fig. Ber.) Wenn...

Bad Schmiedeberg. 26. Oktober. (Fig. Ber.) Wenn...
Lebensverba. 25. Oktober. Risiko der Arbeit. Auf...

Lebensverba. 25. Oktober. Risiko der Arbeit. Auf...
Salberkalt. 25. Oktober. In dem Fallschmützer...

Salberkalt. 25. Oktober. In dem Fallschmützer...
Jensenburg. 25. Oktober. Vom Schätsfeld der...

Jensenburg. 25. Oktober. Vom Schätsfeld der...
Kleine Nachrichten. Während ihr Mann am vergangenen...

Kleine Nachrichten. Während ihr Mann am vergangenen...
Hoda (S. Altenburg). 25. Okt. Vom Schätsfeld der...

Hoda (S. Altenburg). 25. Okt. Vom Schätsfeld der...
Aus dem Reime.

Aus dem Reime.
Berlin. Selbstmord eines Redakteurs. Aus...
Haid. Untergang eines Schiffes. Johanna...

beim Ständesamt falsche Beurteilungen über die Kinder...
Lena. 26. Okt. In Tagen bei Dena. 26. Okt. In Tagen bei Dena...

Lena. 26. Okt. In Tagen bei Dena. 26. Okt. In Tagen bei Dena...

Vermishtes.
Wagner vom Gefolge. Er wurde mit beiseite, aber nicht...

Vermishtes.
Wagner vom Gefolge. Er wurde mit beiseite, aber nicht...

Verksammlungsberichte.
Steiniger. Halle. Zur Aufnahme neuer Mitglieder...

Handarbeiten

hervorragend preiswert.

Vorgezeichnete, angefangene und fertig gestickte Sachen, Deckenstoffe, Stickereistoffe, Stickseiden, Strickgarne, Stickwolle und dergl.

— in unerreichter Auswahl! —

Brummer & Benjamin

22 23 Grosse Ulrichstrasse 22 23.

Bräuereiarbeiter-Verband Sangerhausen

feiert Sonnabend den 29. Oktober abends 8 Uhr im Saale des Herrenkrugs sein

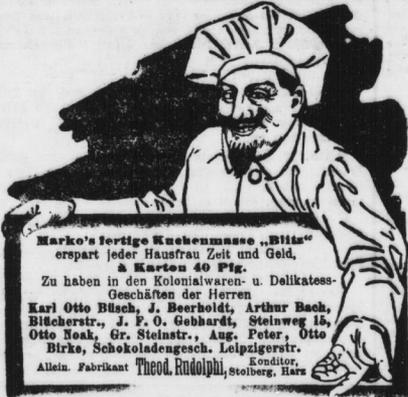
erstes Stiftungsfest

wogu freundlichst einladet

Der Obige.

- ff. geräucherten Speck 1 Pfd. = 30 Pfg.
- ff. Schmalz, garantiert rein 1 Pfd. = 50 Pfg.
- ff. präpar. Zuckerhonig 1 Pfd. = 25 Pfg.
- ff. Pflaumenmus 1 Pfd. = 16 Pfg.
- ff. gem. Marmelade 1 Pfd. = 25 Pfg.
- ff. Schneide- od. Brechbohnen, Dose ca. 2 Pfd. = 28 Pfg.

Louis Eisfeld, Marktplatz 22, in „Gold. Ring“.



Marko's fertige Kuchenmasse „Blitz“ erspart jeder Hausfrau Zeit und Geld, à Karton 40 Pfg. Zu haben in den Kolonialwaren- u. Delikatess-Geschäften der Herren Karl Otto Büsch, J. Bechholdt, Arthur Bach, Blücherstr., J. F. O. Gebhardt, Steinweg 15, Otto Naak, Gr. Steinstr., Aug. Peter, Otto Birke, Schokoladengesch. Leipzigstr. Allein. Fabrikant Theod. Radolph, Stolberg, Harz.

Extra billig.
500 getragene Winterüberzieher, Winterjoppen, Eisenbahn- u. Militär- u. Zivilmäntel, Anzüge, Hüte, Westen, getrag. u. neue Lang- u. Halb- hiebeln, Stiefeldecken, Schür- hiebeln, Schmalldübel, Holz- schuhe mit warmem Futter, Hülschrein etc.
500 Wollschäbchen à Paar 25 Pfg., Lederschuhen, Ketten, Dornrindler, Laftwerke, Holz- u. Reifelester etc., alles spottbillig.
Renner, Schürstiefel 1.

Kinder — husten
nicht, wenn sie **Fenchelhonig** bekommen aus der Drogerie **Max Radler, Rannischerstr. 3.**

Herren, Damen- und Kinder- garderobe, gut erhalten, Schuhwaren, Uhren, Ketten, Wappsteine, sehr billig zu verkaufen.
Max Grapentin, Mittelwache 6.

Briketts
in Bahnen u. eins., auch für den Winter- bedarf, liefert frei Gelag. à 30 Pf. **Karl Hildebrandt, Saalberg 2.**

Rossfleisch.
Diese Woche wie immer prima Ware bei **August Thurm, FleiBtr. 10.**

Rübensaft,
Fund 14 Pfennig.
ff. Speisesirup,
Fund 18 Pfennig.
Marmeladen,
Fund 30 Pfennig
offert
Alfred Apelt.

Lederhandlung
Carl Friedrich Nachf.,
Gr. Märkerstr. 2,
empfeht
billigsten
Leder-Ausschnitt.

Strickmaschinen
mit Anleitung, zur Gründung einer Erfindung, empfiehlt unter Garantie die **Maschinenfabrikerei von Winterstein,** jetzt nur **Weteringstraße 6, II., am Alten Markt.**

Patentbureau
Paul Haves, Ingenieur,
Halle a. S., Morsburgerstrasse 161.
Patentanmeldung Mk. 65.
Gebrauchsmuster - Anmeldung Mk. 30.
Verwertung guter Schutzrechte wird mit Erfolg durchgeführt.

Wohnungen
zum Mietpreis v. 180 u. 144 Mk. pro Jahr, 1. Jan. 1906 an vermiethet. Zu erfragen **Hilberplan 3, Kontor.**

Sozialdemokr. Verein Aue.
Allen Genossen zur Nachricht, daß die Frau des Genossen **Albert Köhler** plötzlich verstorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr statt. Die Genossen werden um zahlreiche Beteiligung ersucht.
Der Vorstand.

Zentral-Verband d. Schmiede u. Kesselschmiede (Zahlstelle Zeitz).
Sonnabend den 28. Oktober: **— Mitglieder-Versammlung. —**
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Referent zur Stelle. Um zahlreiches Erscheinen erucht **Die Ortsverwaltung.**

Drechsler, Zeitz.
Sonnabend den 28. Oktober, abends 8 Uhr, im „Reichsfangler“: **Sektions-Versammlung.**
Wünschliches u. zahlreich. Erscheinen erwünscht.
Der Obmann.

Streckau, „Glück auf“
Sonntag den 29. Oktober **Ball**
des Jugend-Vereins Streckau.
Montag den 30. Oktober großer **Kirmes-Ball,** wobei mit Speisen und Getränken bestens aufwartet **Alb. Zauch.**

Kanarienvögel
kaufe Sonnabend u. Sonntag, Säbchen und Weibchen zu höchsten Preisen, auch sehr gute und ganze Stämme im **Central-Hotel, Karlsruhe.**

Als Vorbeugungsmittel gegen **Rheumatismus** erhält man ein zuverlässig wirkendes **Pflaster** für 75 Pfg. in der **Central-Drogerie, am Markt.** (Permit 3061.)

Bekanntmachung.
Da vielfach die falsche Meinung besteht, 10 Mk. sei die Taxe für geleihete Gebarmittel, so sei hiermit bemerkt, daß 10 Mk. wohl die Vermögensteuer mit neuntägigem, einmaligen Beilade feststeht, daß sich aber die Taxe steigert, je nach Zeitdauer und Stand, bis zu 30 Mk., ebenfalls bei neuntägigem einmaligen Beilade.
Außerdem ist für jeden mehreerwünschten oder notwendigen Beilade, gleichviel ob vor oder nach der Geburt 30 Pf. bis 1 Mk. zur Nachtzeit das Doppelte, zu entrichten. Es kommt daher vor, daß die an uns getheilten Anträge mit der Bezahlung in keinem Einklang stehen.
Bei größeren Entfernungen steht der Gebühren für jedes Kilometer, wenn sie zu Fuß geht, 15-20 Pf. zu. Bei schlechtem Wetter oder des Nachts ist unbedingt anständiges Fuhrwerk zu stellen.
Ferner ist es uns bei den erheblich gesteigerten Personalforderungen nicht mehr möglich, die Kaufkraft auszufragen, dieselben müssen factan von den Betreffenden selbst befragt werden.

Die vereinigten Hebammen des Stadt- u. Landkr. Weissensefeld.

Zeitg.
Ich bin von dem Kaufe des Warenlagers Wasservorstadt 8 zurückgetreten.
H. Florin.

Freitag Schlachtfest.
G. Gerig, Kochstr. 2.
Freitag **Schlachtfest.**
Fr. Peters
Blumenthalstraße 27.

Ein Juwel
ist ein zartes, reines Gesicht, rosas, lügendreiches Aussehen, weiße, samtweiche Haut u. blendend idbner Teint. Alles dies wird erreicht durch: **Stedenpferd-Ellienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radobent mit Schuimartel: **Stedenpferd.** à St. 50 Pf. bei: **Reinhold & Co., Altd. Schillerstr., in Waltersgr. Nachf., F. A. Pat., Ernst Jencks.**

Gehr. Kastenregale, Warenschränke, Ladeentische, Fachregale vert. billig
Max Jungblut,
Wuchererstrasse 31.

Futterkartoffeln
hat abzugeben O. Heller, Steinweg 32, Teleph. 2179.

Schweischkestr. No. 9
ist eine schöne Wohnung, 2 St., Kammer, Küche und Zubehör für 300 Mk. per 1. 1. 06 zu vermieten und eine kleine St., a. a. u. für 150 Mk. Zu erfragen **Steinweg 32, im Laden.**

Steinsetzer u. Arbeiter
finden Beschäftigung bei **C. A. K. in der Deyanderstraße 13.**

Schultorniker
Schultafeln
Schieferplatten
Schieferkasten
Schieferstifte
Schieferständer
Federbüchsen
Reißzeuge
Rechenmaschinen
Schreibhefte
Schulbücher
Reißzeuge
Zirkelkasten
Maltafeln
Hausregeln
Schachspiele
Bilderbücher.
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung,** Gatz 42/43.

Seeben erschienen:
Der illustrierte Neue Welt-Kalender
für das Jahr
1906.
Dreifacher Jahrgang.
Preis 40 Pf.
Gratis-Beilagen: Ein Dreifarben- und ein feines Kunstdruckpapier: „Ein lustiges Lied.“ * Ein Wand-Kalender.
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung**
Halle, Gatz 42/43.

Möbel, Wohnungseinrichtungen
solidester Ausführung
in jeder Preislage.
Formreiche Ausstattung
kompletter Hausordnungen.
M. Resch, Möbelmagazin.
Halle a. S., Leipzigerstr. 11.

Gelegenheitskauf.
Vogelst. D. Schütz. und Knobfr. 5.50 Mk.
Goldschuh, extra hart, 2. idnalla. 2.50 Mk.
Schuhwarenhaus F. Kloppe Nachf.,
Ind. M. Wilsch, St. Ulrichstr. 12.

Zentral-Krankenkasse Grundstein z. Einigkeit.

Freitag den 27. Oktober abends 8 Uhr in der Marienburg, Saal 21
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Abrechnung vom 2. und 3. Quartal.
 2. Berichterstattung von der General-Versammlung.
 3. Bericht über die Verhältnisse.
 Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
 Die örtliche Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verein Zeit.

Sonnabend den 28. Oktober abends 8 1/2 Uhr bei Kämpfe, Schützenstr. 8
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Bericht vom Kartell. 2. Geschäftliches und Berichtigendes.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Die Ortsverwaltung.

Teuchern. Teuchern. Achtung, Bergarbeiter!

Sonntag den 29. Oktober nachm. 4 Uhr
 findet im „Gasthof zum grünen Baum“ eine
öffentliche Bergarbeiter-Versammlung

Tagesordnung:
 1. Das neue Berggesetz und die Arbeiterauswahlverfahren und eventl. Stellungnahme zur neuen Arbeitsordnung.
 2. Bericht über die Verhältnisse.
 Alle Arbeiter von Grube Wolf bei Deuben, Grube Marie, Grube Emilie, Grube Rammberg, Grube Jakob, Grube Hedwig, Grube Paul, Grube Siegfried, Grube Trebnitz bei Trebnitz, Grube Alt-Gröben, Grube Raststein usw. sind hierzu eingeladen.
 Um das Erscheinen aller Kameraden ersucht
 Der Einberufer.

Achtung, Bergarbeiter!

Sonntag den 29. Oktober nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Geiland in Goldschain
Belegschafts-Versammlung
 für die Gruben Leonhard I und Neuglück.

Tagesordnung:
 1. Die neue Bergarbeiternovelle und die Arbeiter-Ausschüsse. Referent: Verbandstreiter Fr. Tholl-Weißkau. 2. Diskussion.
 Alle Kameraden beider Werke müssen zu dieser Versammlung erscheinen.
 Der Einberufer.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Delitzsch.
 Sonnabend den 28. Oktober abends 8 1/2 Uhr im Lindenhof, Grünstraße 48
Versammlung.

Tagesordnung:
 Die Kämpfe und Erfolge des Holzarbeiter-Verbandes. Referent: Kollege Georg-Wagbein.
 Zu dieser wichtigen Versammlung sind alle in der Holzbranche und verwandten Berufen beschäftigten Kollegen hiermit eingeladen.
 Der Einberufer.

Achtung, Mühlenarbeiter Zeit u. Umgeb.

Sonntag den 29. Oktober, nachmittags 3 Uhr
 in Kämpfes Restaurant, Schützenstraße
Öffentliche Mühlenarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung: Die Licht- und Schattenseiten der Tarifverträge. Referent: Kollege Remmele-Altenburg.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Einberufer.

Konsumverein für Weissenfels u. Umg.

E. G. m. b. H.
 Sonntag den 29. Oktober cr. nachmittags 3 Uhr
 im Restaurant „Stadt Rannburg“
ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Bericht über das verlaufene fünfte Geschäftsjahr: Vorlegung der Jahresrechnung; Genehmigung derselben und Entlastung des Vorstandes.
 2. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
 3. Festsetzung des Gehalts des Geschäftsführers.
 4. Festsetzung der Entschädigung für den Aufsichtsrat.
 5. Entwurf eines ausgezeichneten Vorstandsmitgliedes.
 6. Entwurf eines ausgezeichneten Aufsichtsratsmitgliedes.
 7. Bericht über die Verhältnisse.
 Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigen der gelben Legitimationskarte gestattet.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
 Der Aufsichtsrat des Konsumvereins f. Weissenfels u. Umg.
 E. G. m. b. H.
 Dr. Herrmann, stellvert. Vorsitzender.

Verband der Glaser!

Filiale Halle.
 Sonnabend den 28. Oktober abends 8 Uhr, findet im Bellevue unser
IX. Stiftungsfest

bestehend in **Konzert und Ball** statt.
 Zahlreicher Besuch erwünscht. Das Komitee.

Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel.

Zu dem am 28. Oktober 1905 im „Stadttheater“ stattfindenden
XV. Stiftungsfeste

bestehend in **Konzert und Ball**, werden alle Sangesbrüder und Genossen
 ersucht zu erscheinen.
 Der Vorstand.
 Schlichter - Aufsicht.
 Schlichter - Lager.
 Schlichter - Halle a. S.
 Schlichter - Zeitstr. 25.

Metallarbeiter, Zeit.

Unser diesjähriges
XIV. Stiftungsfest
 findet am **Sonntag den 29. Oktober 1905** im „Dianasaal“ statt, wozu
 wir alle Kollegen und Gewerkschaften ganz ergebenst einladen.
 Die Ortsverwaltung.

Aue-Zeit. Deutscher Kaiser.

Sonnabend den 28. Oktober abends 8 Uhr
Konzert, Theater u. Ball
 des „Sachsen-Vereins“, Zeit. (Sehr amüßig).
 Sonntag den 29. Oktober
Vergnügen der Gesellschaft „Edelstein“, Zeit.
 Beide Tage grosses Gelingen.
 Empfehle: ff. Bier. — Gute Küche. — Ruimbacher vom Fab.
 Hochachtungsvoll Rob. Werther.

Verb. der Tabakarbeiter.

Zahlstelle Zeit.
 Sonnabend den 28. Okt. abends 7 Uhr im Saale der Wilhelmshöhe
Ball.
 Hierzu ladet die Gewerkschaften und Genossen von Zeit freundlich ein
 Der Vorstand.

An-verkauf
 vorjähriger gut-
 erhaltener
Puppen
 und
**Puppen-
 Artikel.**
 Großes
 Lager in
**Haar- und
 Flach-
 Perücken,
 Kleidern,
 Wäsche,
 Schuhen,
 Strümpfen,
 etc.**



Da der Andrang in der Kranken-
 stube vor Weihnachten immer sehr
 groß, bitte schon jetzt um Befreiung
 der kleinen Patienten.
Heinr. Krolow,
 seit 15 Jahren neben der
 nur Geiststr. 16, Adlerapotheke.

F. P.
 Einem geehrten Publikum von Halle a. S. und Umgegend gebe ich
 hiermit zur Nachricht, daß ich das von meinem verstorbenen Vater Theodor
 Schneider bisher geführte

Kolonial- und Materialwaren-Geschäft

in Geiststraße 21 in unveränderter Weise weiterführen werde.
 Für das meinem Vater in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen herz-
 lichst dankend, bitte ich, daselbe auch auf mich übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Charlotte Schneider.

Droysig. Gasthofs-Übernahme! Droysig.

Dem geehrten Publikum von Droysig u. Umgeb. zur Nachricht, daß ich den
Gasthof „Deutsches Haus“
 zu Droysig übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, alle mich be-
 ehrende Gäste mit nur besten Speisen und Getränken zu bedienen und bitte,
 mich gütigst unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Gustav Ziebold.

Hallesche Essigsprit-Fabrik, Halle a. S.

Fernsprecher 2691, Turmstrasse 5,
 empfiehlt ihre
vorzüglichen Tafelessige
 in reiner Gärungsware.
 Bezug zu Originalpreisen auch durch Hallesche Grosse-Firmen.

Unser gutes Recht

ist es, gute Ware für gutes Geld zu ver-
 langen. Sie erhalten gute Ware, wenn Sie
 z. B. bei Bedarf die beliebte Delikatess-
 Margarine „Solo in Carton“ wählen, die
 als die beste anerkannt ist! Garantiert
 ohne Eigelb hergestellt, aber unter schrift-
 licher Garantie für beste Qualität und
 absolute Frische, bietet dieses unüber-
 troffene Produkt :: einen idealen Ersatz
 für beste Butter. :: Zur Vermeidung von
 Unterschleichungen verlange man jeLoch
 ausdrücklich Margarine
Solo in Carton!

Wageninternen - Kunstinternen
 Louis-Eder, Rannleschstr. 18
 Rabatsparmarken.
Aufsichtspostarten
 empfiehlt die Postzustellung.

weiter-Bildungs-Halle
 Dienstag den 21. d. M.
 abends 8 Uhr im
A Vortrag
 über Chorea-Symptome
 von Herrn Neurologen
 Krichner.
 NB. Damen für gem. Quor werden
 zum Eintritt erwidert.
 Theater-Abend: S. Nob. l. Belleoue
 (Drama: Im Hinterhaus).

Stadt-Theater Halle a. S.
 Direction: H. Richards.
 Freitag den 27. Oktober:
 43. Ab.-Vorst. Beantentarten gültig.
 3. Viertel.
 3. Vorstellung im Schafeparc-
 -Zirkus.
Biel Arm um Nichts.
 Schlußspiel in 4 Akten
 von William Schiller.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
 Sonnabend den 28. Oktober:
 44. Ab.-Vorst. Beantentarten ungültig.
 4. Viertel.
 Letztes Schlußspiel von Madame
 Sigrid Arnoston.
Wagnon.
 Oper in 3 Akten v. Ambroise Thomas.

Neues Theater.
 Direction: E. M. Maunthner.
 Freitag, den 27. Oktober. Abends 8:
 Große Leidenschaft.

Apollo-Theater.
 Direction: Gustav Poller.
 Inoffiziell. Stadt-Programm
 mit den großen Attraktionen:
Maria Lo
 tableaux vivants in einzig-
 schöner, hochkünstler. Ausführung.
Austria-Quartett
 Humor. Musikanten-Ensemble.
 Abendstück: Sturm. Beifall.
Fleurs Polonoises
 „Ein polnisches Paradies“.
 7 Damen, 2 Herren.
 Großes Tanz-Divertissement.
Willuhn-Trio
 gymnastrische Darvourleistungen,
 und die übrig. grossen Piecen.

Walhalla-Theater.
 Direction: Otto Herrmann.
 Anfang 8 Uhr. Rosenbühn. 7 Uhr.
Grosser Elite-Spielplan.
Alessandro Scuri.
 Bühnenmaler Kunststücke m. einem
 selbsterrunden Scenemobile.

!! La Laure !!
The 5 Julians.
 Bestes engl. Gesangs- und Tanz-
 Ensemble.
 jomie Auftreten nur erstklassiger
 Attraktionen.

Empfehle täglich frische
**Pfannkuchen u.
 Kartoffelkringel**
 mit Vanilleglasur,
 desgl. frisch reichhaltige Auswahl
 der schmackhaftesten
Kuchensorten und Torten-
Auswahl.
 Feinste geriebene Pfannkuchen
 mit Vanilleglasur.
 Feinste Berliner Pfannkuchen
 von feinsten Sahnenbutter.
Echt Koch'schen Matzkuchen
 sterilisiert.
 Eine überraschende Auswahl
 Desserts, Thee- u. Butter-Gebäcke,
 Makronen, Haselnuss-,
 Schokolade- u. Vanille-Zwieback.
 Jeden Sonntag von früh an:
 frisches Speck-Kuchen.
Karl Koch,
 Herrenstr. 1. Fernspr. 531.

Freitag
Schichterei
 H. Ziebornitz
 Marktstraße 8.